Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 246 — Herford, Montag, den 20. Oktober — 1913

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der Beilage „Herforder Erzähler."

Tages-Uebersicht.

20. Oktober.

Der englische Marineminister Lord Churchill hat in Manchester eine beachtenswerte Rede gehalten, in der er sich über die Flottenfrage und die deutsch-englischen Beziehungen aussprach.

Am Sonnabend ist der Kaiser von Leipzig nach Potsdam zurückgekehrt.

Gelegentlich der Katastrophe des Marineluftschiffes „L 2" sind von mehreren Regierungen und hervorragenden Persönlichkeiten Beileidstelegramme dem Kriegsministerium übermittelt worden. Die Trauerfeierlichkeiten finden am Dienstag in Berlin statt.

Im Kreise Kaluga (Rußland) sind zwei russische Militärflieger abgestürzt. Beide waren sofort tot.

Der Mordprozeß Nickel hat seinen Abschluß gefunden. Nickel wurde zu zwölf Jahren Zuchthaus, Frau Nickel wegen Beihilfe zum Morde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt.

Frau Pankhurst, der bekannten Führerin der englischen Suffragetten, wurde verboten, in Newyork an Land zu gehen.

In Miltitz wurde die Fabrik ätherischer Oele von Schimmel u. Co. durch Feuer zerstört.

Oesterreich-Ungarn hat durch seinen Gesandten in Belgrad der serbischen Regierung die Aufforderung übermitteln lassen, Albanien binnen acht Tagen zu räumen.

Die Erinnerung an die Leipziger Völkerschlacht wurde auch im Ausland an vielen Orten festlich begangen.

Politische Wochenschau.

Die Jahrhunderfeier der großen Ereignisse des Jahres 1813 erreicht in dieser Woche mit der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig ihren Höhepunkt. Sie sollte darum auch das ganze deutsche Volk einig finden in der Erhebung über die Kämpfe des Alltags und im Willen zu einheitlicher nationaler Betätigung.

Freilich haben gerade die letzten Tage gezeigt, wie sehr noch der kleinliche Geist des Partikularismus und der Zersplitterung im deutschen Volke vorherrscht. Die bayrische Königsfrage und die braunschweigische Herzogsfrage, so einfach ihre Lösung für den erscheint, der sich von engen Vorurteilen und sentimentalen Erinnerungen an Verhältnisse frei weiß, die nicht mehr zurückzuführen sind, haben wieder einmal bewiesen, wie der deutsche Parteigeist auch die einfachsten Dinge verwirren kann. Und alle Erklärungen, die von Berlin und München aus in die Welt geschickt werden, um Klärung zu schaffen, zeigen nur das Eine, daß die Regierenden sich selbst gar nicht wohl in ihrer Haut fühlen. Daß Prinz Ernst August demnächst in Braunschweig als Herzog einziehen wird, daran ist ja nicht mehr zu zweifeln. Auch daran zweifeln wir nicht, daß er es ernst meint mit der Treue zu Kaiser und Reich. Die Tatsache aber, daß der führende Bundesstaat einen glatten Rückzug in der braunschweigischen Frage angetreten hat und einen Fürsten in einem anderen Bundesstaat regieren läßt, der sich scheut, alte Ansprüche auf eine preußische Provinz aufzugeben, ist auch durch die schönsten und ehrlichsten Versicherungen nicht wegzuschaffen.

Daran soll man auch denken, wenn man die französischen Freundschaftsversicherungen hört, die jetzt in Pariser Blättern sich wiederholen. Nach dem „Temps" hat jetzt der „Figaro" den Deutschen allerlei schöne Worte gesagt. Aber gerade in diesen Tagen hat der französische Kriegsminister, Herr Etienne, mit einem „verlorenen Bruder" aus Metz, dem Vorsitzenden des bekannten „Souvenir Alsacien-Lorrain", eine Verbrüderungsszene in Nancy aufgeführt, die zeigt, daß selbst die höchsten Würdenträger jenseits der Vogesen noch den elsässischen Nationalismus anspornen. Denn anders können die Küsse u. Umarmungen, mit denen der Minister den „braven Lothringer" im Rathaus zu Nancy beehrte, nicht wohl gedeutet werden.

Das Vordringen der Serben in das Gebiet des vorläufig noch fürstenlosen Fürstentums Albanien hat nun doch noch einen Protest des Dreibundes veranlaßt. Die Serben haben denn auch den Vormarsch eingestellt, nachdem sie die „nötigsten strategischen Positionen" eingenommen haben, wie es in einer offiziellen serbischen Kundgebung heißt. Wie lange sie dort bleiben werden, das verschweigt freilich die Kundgebung; vermutlich so lange, bis in Albanien Ordnung herrscht. Daß diese aber nicht so bald eintritt, dafür sorgt schon der brave Essad, der wieder einmal eine neue „Regierung" eingerichtet hat, und der dafür sorgen wird, daß dem Fürsten, den Europa seinem Geschöpf Albanien schenkt, das „Regieren" entweder sehr sauer oder sehr leicht gemacht wird.

Sehr leicht hat sich selbst das Regieren Präsident Huerta in Mexiko gemacht. Er hat die Opposition im Kongreß einfach eingesperrt und auf diese Weise seine Herrschaft „befestigt". Ob freilich diese Herrlichkeit lange dauern wird, das hängt allein von der Union ab. In Washington geht man da offenbar sehr ungern daran, in Mexiko sich einzumischen, da man nicht weiß, welches Ende diese Einmischung nehmen wird, aber da auch der Termin der Präsidentenwahl herannaht und Huerta keine Miene macht, zurückzutreten, wie er doch den Amerikanern versprach, so wird man vermutlich einschreiten müssen.

Unter den Tagungen, die die vergangene Woche brachte, sind auch politisch bemerkenswert, der Hochschullehrertag in Straßburg, der sich sehr gründlich mit den Mißständen im Promotionswesen und den kommunalen Universitäten befaßte, ohne freilich zu einer Einigung der Anschauungen zu kommen, und der Deutsche Protestantentag in Berlin, auf dem sich die Führer des liberalen Protestantismus in Erinnerung an die Gründung des Protestantenvereins vor 50 Jahren zusammenfanden und sich aussprachen über die Ziele, die zu einer Befreiung des deutschen Protestantismus vom Druck dogmatischer Fesseln und des Kirchenregiments führen können.

Neueste Nachrichten.

Die Beisetzung der Opfer des „L II."

Berlin, 20. Oktober. Die Trauerfeier für sämtliche Verunglückten bei der Luftschiffkatastrophe des „L 2" ist nunmehr, wie der Vertreter den „Deutschen Telegraphen" erfährt, auf Dienstag, den 21. Oktober mittags in der Garnisonkirche am Kaiser-Friedrich-Platz festgesetzt worden, da die Frist bis Montag sich als zu kurz bemessen herausgestellt hat. Der Trauerfeier wird wahrscheinlich der Kaiser beiwohnen. Außer ihm werden Prinz Heinrich und des weiteren Prinz Adalbert zum Begräbnis erscheinen. Die Leichen der Verunglückten bleiben bis Montag abend 6 Uhr im Garnisonlazarett Tempelhof 2 aufgebahrt, worauf sie nach der Kirche überführt werden. Nach der Trauerveranstaltung erfolgt die Beisetzung der in Berlin bleibenden Leichen auf dem Garnisonfriedhof auf der Hasenheide. Die übrigen Toten werden nach der Bahn geleitet und in ihrer Heimat zur Bestattung überführt. Ueber die Zahl der in Berlin bzw. der außerhalb Berlins zur Ruhe zu bettenden Toten läßt sich bisher noch nichts sagen, da die Verhandlungen mit den Angehörigen darüber noch schweben. Auf jeden Fall wird den Wünschen der Angehörigen in weitester Weise entgegengekommen werden. Wie ein Telegramm aus Friedrichshafen besagt, hat Graf Zeppelin die Absicht der Beisetzungsfeierlichkeit beizuwohnen. Graf Zeppelin ist noch immer ganz trostlos über die Schwere des Unglücks.

Die deutsche Flagge zerschnitten.

Paris, 20. Oktober. Der „Exelsior" meldet von einem äußerst unangenehmen Zwischenfall, der sich in Lausanne ereignet hat. Die deutsche Flagge, die sich vor dem deutschen Konsulat befand, und die aus Anlaß der Jahrhundertfeier in Leipzig aufgezogen war, ist gestern von unbekannten Tätern mit Messern zerschnitten worden. Man hat einen Teil der Fahnen abgerissen. Die schweizerischen Behörden waren sofort von der Tat benachrichtigt worden, doch fehlt bis jetzt von den Tätern jede Spur. Man bringt diesen Zwischenfall mit der Ernennung zweier Deutscher als Direktoren für den öffentlichen Erkundungsdienst auf der Schweizerischen National-Ausstellung in Bern in Zusammenhang. Die Ernennung dieser beiden deutschen Herren wurde seinerzeit in der französischen Presse der Schweiz lebhaft kritisiert.

Ein österreichisches Ultimatum an Serbien.

Wien, 20. Oktober. Die „Neue Freie Presse" meldet: Der österreichisch-ungarische Geschäftsträger in Belgrad, von Storck, hat den Auftrag erhalten, seine Demarche wegen der Räumung Albaniens durch die serbischen Truppen angesichts der ausweichenden Antwort, welche auf den ersten Schritt erfolgte, nachdrücklich zu wiederholen und hierbei der serbischen Regierung für ihre diesbezügliche Entschließung eine Frist von acht Tagen zu setzen.

Bestialischer Raubmord.

Wien, 20. Oktober. Einen bestialischen Raubmord verübten in Suityn in Galizien die beiden Brüder Rawluk, von denen der eine 16, der andere 12 Jahre alt ist. Sie überfielen den Schüler der 5. Gymnasialklasse, Eugen Tomaszczuk, rissen ihm die Kleider vom Leibe, zogen ihm die Stiefel aus und banden ihm die Hände auf den Rücken. Dann trieben sie ihm einen Pflock in den Mund und schlugen ihn so tief, daß er am Genick wieder hervorkam. Durch weitere Schläge nagelten sie den Kopf förmlich an der Erde fest. Der Tod des Knaben trat erst nach einigen Minuten ein. Die jungen Mörder raubten dann dem Opfer die geringe Barschaft und entflohen.

Schwere Minenexplosion.

London, 20. Oktober. Aus Cardiff wird gemeldet: Eine neue, schwere Minenexplosion ereignete sich gestern in den Kohlenbergwerken von Süd-Wales in der Nähe der Ortschaft Bynea bei Pontaranlaw. Zur Zeit der Explosion arbeiteten 150 Bergleute in der Grube. Der Zündschlag war jedoch nicht schwerer Natur, da die Ein- und Ausgänge unbeschädigt blieben und die Rettungsvorrichtungen tadellos funktionierten. Todesopfer sind nicht zu beklagen, doch wurden 11 Bergleute schwer verletzt.

Erfinderlos.

Paris, 20. Oktober. Verschiedene Zeitungen meldeten, daß es dem Erfinder der Verwendung des Kälteverfahrens zur Konservierung von Lebensmitteln, Charles Tellier, so elend gehe, daß er in einer Dachstube draußen in Auteuil hungere. Der Sekretär der industriellen Vereinigung für die Anwendung künstlich erzeugter Kälte erklärt, daß Tellier unterstützt werde. Die betreffende Vereinigung habe einen Unterstützungsfonds von 50 000 Franken bei einer Bank hinterlegt, desgleichen wurden in Amerika 60 000 Franken zusammengebracht. Die Nachricht, daß diese Summe unterschlagen worden sei, sei falsch, richtig sei nur, daß die Gläubiger Telliers darauf Beschlag legten. Infolge der Verschuldung Telliers könne er nur heimlich unterstützt werden.

Aus der Kunstausstellung

V.

Und nun zum Schluß ein kurzer Ueberblick über das, was in der Ausstellung an Skulpturen und Gemälden vorhanden. Es ist ja nur ein Teil des Ganzen und die Ausstellung auch nicht in dem engen Sinne als Kunstausstellung gedacht, daß es meine Sache wäre, kritisch die einzelnen Gemälde zu prüfen auf Wert und Unwert. Immerhin sei das aber gesagt: Auch das Gezeigte, hergegeben aus dem Privatbesitz der Familien — was Herforder Künstler geleistet, kommt besonders in Frage — ist von sehr verschiedenem Werte und es ist ja im Grunde genommen mehr der Geschmack und letzten Endes auch der Geldbeutel des Besitzers, die hier das Hauptwort sprechen. Und das eine oder andere ragt vielleicht bedeutend über den Durchschnitt hinaus, so der „Steinbruch bei Oerlinghausen" (Besitzer Assessor Brinkmann) von W. Kramme, dem ich gern einen größeren Raum gewünscht hätte, der die genügende Weite besitzt, um dieses Gemälde recht betrachten zu können. Die beiden Bronzefiguren, Funks „Tänzerin" und der „Marathonläufer", beide Herrn Richard Bickelmann gehörig, könnten auch in einer reinen Kunstausstellung mit Ehren bestehen, doch sind auch sogenannte Modesachen vorhanden, so eine Heidelandschaft, die, wie leider die meisten dieser gleichsam Marktware gewordenen Bilder der Heide gerade der Reize entbehren, der der nordischen Heide innewohnt. Ein Spötter sagte: An diesen Bildern arbeiten stets fünf Maler, der eine malt den Himmel, der andere die unvermeidlichen Birken, der dritte den Sandweg, der vierte die Heidefläche, der fünfte die Stimmung — und gerade dieser fünfte streikt meistens.

Doch genug der Einzelheiten. Kurz aufgezählt finden wir in den verschiedenen Räumen folgende erwähnenswerte Bilder: Ein Blumenstück von Palmier (Bes. Dr. Meyer zum Gottesberge), Birken am Bache von Pauch-Worpswede (Richard Böckelmann), stark Böcklin nachempfunden, Depeschenreiter v. Huen (Alfermann), Blumenstilleben v. Eschbach (Paul Schönfeld), ein farbig radierter Napoleonskopf (Richard Bickelmann), Nordischer Fjord von Jungblut (Paul Weihe), Hubertusjagd von Perrot (Alfermann). Bedeutender erscheinen mehrere Radierungen: Bielefeld von W. Kramme (Assessor Brinkmann), ferner von Vogeler und Weke-Worpswede (Richard Böckelmann), der Torrero von Geiger (Dr. Meyer zum Gottesberge). Sauber gearbeitet sind zwei Gemälde von Eschbach (Besitzer Paul Weihe): Blühender Apfelbaum und Hohenzollernbrücke. Recht eigenartig wirkt bei der richtigen Beleuchtung ein Bild „In den Wolken" (Alfermann) von ?, durch den Ballonschatten in der hellen Wolke. Stimmung spricht auch aus einem Gemälde von Modersohn „Im Moor" (Dr. Lange). Daß auch die vielgeschmähte kubistische Kunstrichtung, in vernünftigen Grenzen gehalten, recht ansprechendes schaffen kann, beweist ein Gemälde von Frl. Münter. Frau Steuer zeigt ein Klosterbild von Prof. Funk, Herr Paul Weihe einen Stier von Gustav Süß. Ein kleines Pastellbild von Berthold Müller-Oerlinghausen (Bes. Rechtsanwalt Brand) verrät ein bedeutendes Können, ebenso ein gutes Porträt des Herrn Wehmeyer von Langhorst.

Besonders interessiert sind die Besucher der Ausstellung durch die ausgestellten Werke von vier einheimischen Künstlern, der Herren Heermann, Brunotte, Seyler und Fröhlich. Alle Achtung vor dem, was diese Maler, die doch ihre Kunst nur außerhalb ihres Berufs pflegen können, geleistet haben. Wenn ich Herrn K. Heermann an erster Stelle nenne, so erstatte ich damit noch einmal eine Dankespflicht, die alle Besucher der Ausstellung ihm gegenüber haben. Denn wenn Uebersichtlichkeit und Ordnung, sowie künstlerischer Geschmack in der Anordnung und Verteilung walten, so ist es sein und seines Bruders Hauptverdienst. Seine Bilder sind hauptsächlich freundliche Gaben aus der engeren Heimat und der idyllische Hauch der Kleinstadtromantik, welcher für den Sehenden in den alten Straßen und Gassen der Stadt liegt, weht uns aus den Darbietungen Heermanns entgegen. Die Partie aus der Credenstraße wirkt so anheimelnd, daß man in diesen Darstellungen so etwas verwandtes mit den Romanen von Wilhelm Rabe verspürt, und mit einer kleinen Abänderung kann man hier sagen:

Wer den Maler will verstehen,
Muß in Malers Lande gehen.

Auch die in Spritztechnik ausgeführte Jakobikirche ist ein Ausschnitt aus dem guten alten Herford. Viel Naturempfinden verrät das Aquarell „Vorfrühling im Werretal". Aehnliche Töne schlägt Ernst Brunotte an. Er ist vor allen Dingen der Zeichner, der auch die kleinsten und unscheinbarsten Dinge mit liebevoller Sorgfalt behandelt. Das tritt sowohl bei der Darstellung der Neustädter Kirche mit dem alten Rathause hervor wie bei der Linienführung des Inneren der Münsterkirche. Eine kleine Idylle stellt das Bildchen „Das Alte stürzt" vor. Recht interessant und in außerordentlich frischen Farben ist auch die „Kesselputzerin" gehalten. Zwei Damenbildnisse vertreten den Porträtmaler.

Als der Maler des Moors, der düsteren melancholischen Stimmung in den ärmlichen Ansiedlungen zwischen den alten verräucherten Katen erweist sich H. Seyler, ebenso, wie er die ernste Sprache der Denkmale der Vorzeit, der Hühnengräber versteht. Diese Motive scheinen ihm besser zu liegen, als die Schweizer Seebildr, welche er auch ausgestellt hat.

Als vierter im Bunde erscheint ein junges aufstrebendes Talent, Georg Fröhlich. Er hat eine große Anzahl von farbigen Kreidezeichnungen, Aquarellbildern und architektonischen Entwürfen ausgestellt, so daß es zu weit führen würde, wollte ich mich in Einzelheiten verlieren. Das Temperagemälde „Pirna" und ein weiteres Bild „Wolkenschatten", beide im Besitz von Assessor Pfannenschmidt, seien doch herausgehoben. Aber auch die übrigen Bilder geben dem Beschauer viel mit und man staunt, wie diese teilweise so herbe Auffassung sich in den architektonischen Entwürfen desselben Künstlers in kraftvoller wuchtiger Linienführung wiederspiegelt.

Wir sind am Ende unserer Wanderungen. Ein erschöpfende Darstellung zu geben war nicht der Zweck dieser Aufsatzfolge. Aber sie haben ihre Aufgabe erfüllt, wenn sie dem Besucher einzelne Schönheiten gewiesen haben und im Allgemeinen dazu beigetragen haben, Liebe und Verständnis für derartige mit der Heimatstadt eng verknüpften Darbietungen zu fördern.

E. K. M.

Die Völkerschlachtfeier in Herford.

Ernst Moritz Arndt prophetisches Wort ist in Erfüllung gegangen. Die Enkel preisen die Leipziger Schlacht. Als gestern abend nach einem wunderschönen Herbsttage, der gerade in der Oktoberzeit der Nebel und der Regengüsse noch einmal die Menschen froh aufatmen ließ, der Abend sich herabsenkte, da flammten in den deutschen Landen auf Bergesgipfeln und überragenden Höhen überall die Freudenfeuer auf, Zeichen frohen Gedenkens, vor allen Dingen der Jugend, die sie entfacht, zugleich aber auch eine ernste Erinnerung an die schweren Zeiten, des Jahresanfangs von 1813, wo überall gleiche Feuer das erwachte Volk unter die Waffen riefen gegen den fremden Eroberer. Auch im Minden-Ravensberger Lande, wo vaterländische Gesinnung von je her eine Heimstätte gefunden, waren der Berge, von denen herab die Fanale leuchteten, nicht wenige. Das Westfälische Nationaldenkmal an der Bergscharte, wo der deutsche Strom sich den Weg zum deutschen Meere durch Felsen bricht, erstrahlte in hellem Licht und die alten Höhen, auf denen schon zu den Zeiten des Sachsenherzogs Wittekind lodernde Flammen das Volk zu Kampf um Heimat und Väterglaube aufrief, sie waren Malstätten, auf denen gerade Deutschlands Jugend, Deutschlands Zukunft, ein unvergeßliches Erinnerungsfest feierte. Aber nicht nur die begeisterte Jungmannschaft war es, die von hohem Idealismus getragen, deutsche Träume mit deutschen Erinnerungen zusammenspannte, auch gereifte Männer und Frauen, graubärtige Alte, von deren Brust die Denkmünzen von Kämpfen und Mühen um des Vaterlandes Einheit sprachen, waren des Ernstes der Stunde sich bewußt, und fanden sich um den lodernden Holzstoß zusammen.

Die Feier am flammenden Holzstoß.

Wars in Herford auch nicht möglich, auf die Berge zu steigen und in der Feierstunde Umschau in die Lande zu halten, vaterländische Gesinnung war darum nicht weniger wach. Schon das veränderte Straßenbild in den Spätnachmittag- und Abendstunden, der reiche Fahnenschmuck, welchen die Häuser, und zwar nicht nur in den Hauptstraßen, sondern bis in die kleinsten Straßen und Gassen hinein angelegt hatten, hoben den Tag auch äußerlich aus den vielen Festtagen heraus, welche in diesem Jahre in reichlichem Maße hier gefeiert worden sind und nicht nur die Fahnen sprachen von dem guten Willen der Bewohner, dem Tage das richtige Relief zu geben, eine Reihe von Geschäften, vor allen Dingen auf der Radewig, hatten ihre Schaufenster in der Dekoration dem Fahnenschmucke der Häuser angepaßt.

Recht umfangreiche Vorbereitungen waren auch getroffen, dem Riesenfeuer auf dem Lübberbruch in den Fenstern und an den Hausfronten etwas Verwandtes anzufügen und als dann in der achten Stunde zahlreiche Männer und Frauen dem Lübberbruch zustrebten, da hatten Kerzen, Gas und Elektricität sich in den Straßen zu einem bunten Bilde vereint.

Und was für Menschenmengen waren unterwegs! Der gewaltige Platz da draußen, faßt doch sicherlich viele Tausende und als die einzelnen Vereine gegen 8 Uhr heranrückten, um sich in einer langfrontigen Aufstellung Hunderte von Frauen und Männern aus der Unterstadt dorthin wogten, und in dichten Reihen den Platz umsäumten, da hatten sich an dieser einen Stätte wohl an 10 000 Menschen eingefunden. Es war etwas großzügiges und Ueberwältigendes, was aus dieser Riesenmenge sprach, ein ernster Wille auch aus der Stimmung der vielen heraus, diese einzig-artige Feier zu einer Riesenkundgebung zu gestalten, daß man sich gern das Drängen und Stoßen, das Rufen und etwas reichliche Befehlen der aufsichtführenden Polizeibeamten gefallen ließ, eben, weil die Gesamtstimmung auf einen etwas höheren Ton abgestimmt war.

Der Holzstoß, von leicht brennbaren Stoffen aufgetürmt, flackerte lustig in heller Glut und die herrschende Windstille ließß eine lodernde Riesenflamme zum Abendhimmel aufsteigen. Lange schoben sich die Vereine hin und her, und als alle Festteilnehmer dort versammelt, da ließ sich auch die harrende Menge nicht länger halten, sie durchbrach die Absperrung und wogte der Mitte des Platzes zu, in einem lebendigen Riesenkranz ihn umgebend. Als aber dann die Last der Scheite den Flammenstoß zusammenbrechen ließ, und eine riesengroße Flamme über das gewöhnliche Maß hinaus aufloderte, da verstummte das Summen und Reden, das vorher überall hörbar war und weihevolle Stille trat ein, als ob die Geister der Väter, die in denselben Stunden vor hundert Jahren auf Leipzigs Fluren den Riesenkampf der Hunderttausende zu Ende rangen, auf Enkel und Nachfahren herniederstiegen.

Plötzlich setzt die Musik ein, ein Choral eröffnet die eigentliche Feier. Die Gesangvereine treten um den aufgebauten Rednerstand zusammen, und während die Menge das alte Lied von der nächtlichen Flamme, das so manches Jahr an Holzstößen und Feuersäulen erklungen: Flamme empor! anstimmte, rüstete Seminarmusiklehrer Roeder sich mit seiner Sängerschar einen wirkungsvollen Auftakt zu geben: „Brüder reicht die Hand zum Bunde!" In ernsten Feierklängen erscholl das Lied zum nächtlichen Himmel. „Wahrheit suchen, Tugend üben", wie ein gewaltiger Schwur, ein feierliches Gelöbnis erklang es aus dem Munde der Hunderte und mit denselben ernsten Klängen folgte der Lobgesang auf eins unserer besten Volksbesitztümer, das deutsche Lied, von Kalliwoda.

Und dann stand eine deutsche Jünglingsgestalt, deren Formen sich scharf abhoben vom dunklen Hintergrunde an der gleichen, erhöhten Stätte und von innerer Begeisterung getragen, richtete der Redner, Oberlehrer Dr. Seitz, Feierworte und Mahnworte an die Zehntausend.

Festgenossen! Wahrhaft würdig und ehrenvoll und gerecht ist es, des Tages feiernd zu gedenken, da vor 100 Jahren auf Leipzigs Auen die gewaltige Schlacht geschlagen wurde, die Napoleon zu Boden warf und endgültig aus Deutschland verwies, ihn, den des Schicksals wilde Welle vorher so hoch hinauf getragen hatte zu den Sternen.

Als zum ersten Mal der Tag der Schlacht sich jährte, mußte erst Ernst Moritz Arndt die Deutschen daran mahnen, daß es billig sei, sich seiner jubelnd zu erinnern. Seitdem sind 100 Jahre verflossen und Gewaltiges ist geschehen, daß fast die Erinnerung jener Tage löschen könnte.

Aber doch feiern heute einmütig Fürsten und Volk den Tag der Schlacht. Was hat sie an sich, daß wir ihrer noch nach 100 Jahren nicht vergessen können und überall im Gedächtnis an sie des Holzstoßes Flammen glühen lassen?

Nicht die augenblickliche Bedeutung kann hier in Frage kommen, daß Napoleon über den Rhein zurückgetrieben wurde. Denn vieler Kämpfe bedurfte es noch, ehe sein Stern völlig verblaßte.

Ihre Bedeutung aber liegt tiefer. Sie steht da in der Geschichte als ein Mal für Jahrhunderte, daß noch die spätesten Enkel preisen werden.

Wir nennen sie die „Völkerschlacht". Die „Volksschlacht" könnten wir sie nennen. Denn das Beste und Entscheidende, was in jenen Tagen geleistet ist, ist von den Männern unseres Volkes geleistet. Blücher, Gneisenau und York waren es, die zuerst dem Zaudern der Heere ein Ende machten, die von der Katzbach bei Wartenberg über die Elbe drangen und Napoleon zur Versammlung aller seiner Kräfte bei Leipzig zwangen. Und diese drei sind es denn auch gewesen, die durch die wunderbare Tapferkeit ihrer Truppen im Norden der Lindenstadt bei Möckern Napoleon eigentlich niederzwangen. Ohne dieses Dreigestirn und die Tapferkeit der preußischen Truppen kein Leipzig!

Weil dieser Sieg also hauptsächlich durch unsere Voreltern erfochten ist, so ist die Leipziger Schlacht uns eine Mahnung, das festzuhalten und zu pflegen, wodurch jene gesiegt haben. Und darauf beruht ihre Bedeutung für die Zukunft.

Das war zuerst der heldenhafte Kriegsgeist, der das ganze Volk bewegte. Nur eine Schlacht steht in deutscher Geschichte darin der Leipziger gleich: Die Teutoburger Schlacht. Hier wie da jene reckenhafte Tapferkeit, die jeden einzelnen Krieger beseelte, und den Sieg erzwang. Das Volk als Heer, das war es, das bei Leipzig siegte. So ist uns die Schlacht eine Mahnung, stets dem Einzelnen im Volke die Kriegsgewohnheit zu wahren, indem wir die allgemeine Wehrpflicht dauernd neu durchführen.

Aber weiter: nicht allein, daß der einzelne ein Krieger sei, sondern er muß auch stets fühlen, daß er als Bürger für sein Vaterland kämpft. Tätige Anteilnahme des Bürgers am Staat, Verwachsensein mit ihm bis zu dem Punkte, daß er Gut und Blut zu opfern bereit ist, das ist es, was uns Leipzig ebenfalls predigt. Diese Anteilnahme geht eng zusammen mit der Treue und Liebe zum Fürstenhause, das den Staat uns verkörpert, damals zusammengefaßt in der Verehrung und Dankbarkeit, mit der man der entschlafenen Luise in dem Siegesjubel gedachte.

Leipzig stellt aber auch die Frucht des neuen Geistes dar, den Männer wie Jahn, Arndt und Fichte gesäet, des Geistes, den wir mit einem Wort „Deutschtum" nennen können. Pflege des deutschen Volkstums in allen Richtungen, in der Treue, der Beständigkeit und Mannfestigkeit, daran ermahnt uns der Sieg, der hier errungen.

Die Hauptsache aber ist, daß jene Männer uns bewiesen haben, daß das höchste, erhabenste und heiligste Gut eines Volkes die Freiheit ist von fremdem Machtgebot und fremder Knechtschaft, daß es gilt, dieses höchste der Güter mit allen Kräften Leibes und der Seele zu wahren. Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr alles freudig setzt an ihre Ehre: Darauf ist Leipzig das blutige Siegel.

Diese Mahnungen der Leipziger Schlacht, die in allem der Brennpunkt des Geistes der Freiheitskriege ist, sie gilt nicht nur für die Zeit, wo unsere Front nach Westen allein gekehrt war, sie gilt heute noch mehr, wo wir die Einigkeit des Reiches erlangt haben, wo wir nach Ost und und West und Nord und Süd gerüstet stehen. So ist Leipzig auch heute im geeinten Reich für uns eine leuchtende Fackel zu nationaler Selbstbesinnung.

Möge der Geist der Freiheitskriege, der Geist der Leipziger Schlacht nie unserem Volke fehlen. So wenden sich denn unsere Blicke von jener Zeit ab unserem neuen Reiche zu. Alle Gefühle, die uns in Erinnerung an jene Ruhmestage erfüllen, wir fassen sie zusammen, indem wir rufen: „Unser deutsches Vaterland, das wir heute mit unseren Gedanken liebend umfassen, hoch, hoch, hoch!"

Von innerer Bewegung und heller Begeisterung getragen, sangen die Zuhörer des Freiheitsdichters Hoffmann von Fallersleben vaterländisches Glaubensbekenntnis „Deutschland, Deutschland, über alles!"

Die Reihen ordneten sich, die große Zahl der mitfeiernden Vereine nahm die Plätze ein, welche ihnen im Zuge bestimmt waren, flotte Marschmusikklänge setzten ein und die alten Krieger, welche auf den Schlachtfeldern von Düppel, Königgrätz und Sedan für die Einigung Deutschlands mitgestritten, eröffneten den Zug hinter der Feuerwehrkapelle. Was waren das für lange, lange Reihen, welche aus der Mitte des Platzes heraus, eine feurige Riesenschlange, ihren Weg über die Mindener und Hansastraße zur Innenstadt nahmen. 8 Musikchöre unterbrachen die Flammenreihe und belebten mit ihren Märschen das Ganze. Staunend sah die Riesenmenge, welche immer noch den Platz umlagerte, die unerschöpfliche Zahl der Mitfeiernden. Alles stand unter dem Eindrucke: nicht eine flüchtige Feier, wie sie die festfreudige Zeit in reichlicher Menge mit sich bringt, hat hier all die Tausende vereint, einen Denktag in der Geschichte des deutschen Volkes, einen Merkstein auf seinem Wege zur Höhe bedeutet diese festliche Stunde und ein innerliches Band verknüpfte die Begeisterten mit den Millionen, die zur selben Stunde im ganzen deutschen Vaterlande sich um brennende Holzstöße und flackernde Feuer versammelt. Wo waren die kleinen Parteiunterschiede, das Tagesgezänk geblieben, die so oft dem Volke die Freude am Vaterlande zerstören! Eine Riesengemeinde, erfüllt von tiefer, ernster Begeisterung, frei von aller Selbstüberhebung und den Frieden dohenden Chauvinismus nahm dauernde Erinnerungen in sich auf und war sich bewußt, daß auf gewaltigen Fittichen Liebe zu Vaterland und Volk, Freude der Gegenwart, feiernde Erinnerung der Vergangenheit, vertrauende Hoffnung der Zukunft den Flug über die deutschen Lande in dieser Stunde unternahmen.

Die Gegenwart trat wieder in ihre Rechte, die Menge nahm den Weg zur Stadt zurück; aber von dem Holzstoß, der langsam erstarb, nahmen sie eine Erinnerung von bleibender Dauer in sich auf. Das gewaltige Ringen auf den blutigen Fluren der Lindenstadt, wo ein neues Zeitalter für Deutschland hereinbrach, wo der Ausgangspunkt alle der Wünsche und Hoffnungen lag, die nimmer wieder zur Ruhe kamen, mochte auch mancher Reif in die Frühlingssaaten des Gedankens eines freien, einigen Deutschlands hineinfallen, es war nicht umsonst gewonnen. Sind auch nicht alle die Ideale verwirklicht, von denen begeisterte Vaterlands- und Freiheitssänger erfüllt waren, wir sind weiter gekommen und was die Männer um Blücher, Gneisenau und York ersehnt und erhofft haben, ein gut Stück davon ist uns Nachfahren in dem geeinten deutschen Vaterlande beschert worden. Das ist der bleibende Gewinn, der Riesenfeier des 18. Oktober 1913. Mög nun die Zukunft das werbende Vertrauen, daß gerade in dieser Stunde manchen lange Abseitsstehenden mit sich gerissen hat, nicht zu Schanden werden lassen!

Der Kommers auf dem Schützenhofe.

Der Fackelzug nahm seinen Weg durch die Straßen der Stadt, die reich belebt waren von Zuschauern und Rückkehrenden von der Gesamtfeier, von mancherlei Feuerwerk und festlicher Beleuchtung begrüßt zum Schützenberge. Hier warteten in beiden Sälen lange Tafeln der Ankommenden. Durch Schilder war die Ordnung übersichtlich festgelegt, sodaß die Schüler, welche die einzelnen zurechtwiesen, leichtes Arbeiten hatten. Kaum ein Platz blieb unbesetzt, nahmen doch folgende Vereine an der Feier teil: Kriegerverein Herford, Verein ehemal. 55er, Gardeverein, Kameradschaftl. Verein Herford, Kriegerverein Stiftberg, Kavallerieverein, Artillerieverein, Kameradschaftlicher Verein Stiftberg, Verein ehemal. 15er, Jäger und Schützen, Verein ehemal. 74er, ehemal. Krieger und Landwehrleute, Feuerwehr, Christl.-Vaterl. Männerverein, Jugendverein, Turnklub, Turnerbund, Turngemeinde, Schwimmverein, Quartettverein, Gesangverein „Liederhort", Gesangverein „Teutonia", Gesangverein „Lyra", Gesangverein „Sängerwarte", Männer-Gesang-Verein, Gesangverein „Liedertafel", Gesangverein „Einigkeit", Gymnasium, Seminar.

Als Ordnung und Ruhe eingetreten war, eröffnete die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr unter der Leitung ihres neuen Dirigenten Hund den Kommers mit dem Koburger Marsch. Währenddessen traten die Gesangvereine unter Seminarmusiklehrer Roeder zu einem Gesangchor zusammen und in wuchtigen Akkorden erklang stimmungsvoll und der Feier angepaßt, der Chor: „Dir möcht ich diese Lieder weihen!"

Nunmehr erschien

Landrat von Borries

auf dem Rednerplatz und nahm das Wort zu folgender Kaiserrede:

Kameraden und Mitbürger! Tiefer Ernst liegt über diesen Tagen, die voll sind von gewaltigen Erinnerungen. Beispiellos war der Zusammenbruch des preußischen Staates gewesen, der sich an die Namen Jena, Auerstädt und Tilsit knüpft, beispiellos die Bedrückung des unglücklichen Landes, der Uebermut der Sieger. Auf 5 Millionen Menschen war das Gebiet Preußens beschränkt. Der Rest war mit dem französischen Kaiserreich vereinigt oder zum Königreich Westfalen geschlagen und die meisten übrigen deutschen Lande waren — fast noch schlimmer im Rheinbunde Vasallenstaaten des Unterdrückers geworden. Aber beispiellos war auch die Erhebung, die innerliche Wandlung, die Erstarkung zu hingebender Tat und Opferkraft. „Eine Wendung in der Weltgeschichte" sagte der Kaiser zu den Berliner Studenten am 9. März d. Jahres und er fuhr fort: „Es ist schon ein wunderbares Ding um die Wiedergeburt eines Menschen, aber die Wiedergeburt einer ganzen Nation, das ist so gewaltig, daß es wert ist, im Herzen behalten und nicht vergessen zu werden. Das war nicht der Menschen Tat, sondern das war Gottes Tat." So des Kaisers Worte, der, wie schon so oft, aussprach, was Millionen deutscher Herzen bewegt.

Tiefer Ernst fürwahr faßt uns an, wenn wir so Großes aus der Zeit vor 100 Jahren in der Geschichte unseres Volkes sehen. Aber weiter, wie fühlen wir uns bewegt, wenn wir damals und heute vergleichen? Damals war Deutschland ausgesogen, verarmt, zertreten durch unaufhörliche Kriege — heute in blühendem, sichtlich steigendem Wohlstande, der allen Klassen der Bevölkerung eine verbesserte Lebenshaltung ermöglicht, wie nie zuvor. Damals Enge und Kleinheit in allen öffentlichen Einrichtungen, erste Anfänge aktiver Beteiligung der Nation an ihrem politischen Dasein, und heute ein mächtiges Leben des Staates, der Gemeinden und anderer öffentlicher Verbände, dessen Pulsschlag seine Glieder fühlen und mitmachen. Damals gab es ein Deutschland überhaupt nur dem Namen nach; ohne politisches Band, zerrissen, zerstückelt, geknechtet war das deutsche Volk. Heute ist es geeint, hat Kaiser und Reich; mächtig, geachtet, gefürchtet hält es die Friedenswacht in Europas Mitten. Wer fühlte sich nicht, wenn er diese ungeheure Wendung der Dinge überschaut, zu tiefstem Danke bewegt, wer beugte nicht das Haupt in Ehrfurcht!

Aber, wo soviel Licht, ist da nicht auch Schatten? Wenn heute ein Geist herniederstiege, ein Mitkämpfer der Völkerschlacht, und sähe, daß tausend und abertausend Deutsche fernabstehen, daß sie mit grollendem Blick, ja mit Hohn unsere Feier betrachten — während wir, um den flammenden Holzstoß geschart, der teuren Toten gedenken, uns an ihrem Beispiel erheben, uns erinnern, wie damals das Volk, durch eigenen Heldengeist befreit, ausbrach in Jubel und Dank:

Nun hebt die Herzen himmelan
Und himmelan die Hände,
Rufet alle Mann für Mann:
Die Knechtschaft hat ein Ende.

Wenn ein Geist aus der großen Zeit herniederstiege und sähe, daß jene anderen dann laut protestieren und von „Patriotenrummel, Schlachtfest" sprechen, er würde nicht verstehen, daß auch für solche Deutsche Heldenblut in Strömen geflossen. Heißer Schmerz erfüt uns, wenn wir an solchem Tage sehen: welch tiefer Riß klafft durch unser deutsches Volk. Und wir selbst, die wir uns bekennen zu dem Wort, mit dem jene Freiheitskämpfer rangen, litten, starben, siegten, zu dem Wort: „Mit Gott für König und Vaterland!" Ist nur Licht bei uns? Oder sind nicht auch bei uns Schatten? Sattheit und Mattheit, Verdrossenheit und Verschlossenheit gegen andere Stände, andere Meinungen, sind wir frei davon? Der Tag ist ernst und groß, jeder von uns schlage an seine Brust und prüfe, ob er behalten, ob er im Leben bewährt hat, was er als Kind gesungen:

Treue Liebe bis zum Grabe
Schwör ich dir mit Herz und Hand
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich Dir, mein Vaterland.

Auch jene Zeit war vor der Erhebung in die Irre gegangen, hatte sich verloren in Schöngeisterei, wie wir heute in Gefahr sind, uns zu verlieren im Jagen nach Geld und Genuß, aber die Not der Stunde fand sie bereit. Der König rief, und alle, alle kamen. Auch heute ruft der König, nun der deutsche Kaiser, ruft uns als Freiwillige. Nicht, so Gott will, zu blutigem Kampfe für Haus und Herd, aber zu freudiger, stetiger Mitarbeit am großen Vaterlande. Seit 25 Jahren steht er, ein Mahner, ein Führer, ein Kaiser auf hoher Wacht. Was gesund, was froh, was stark und deutsch ist, das zeigt er in kräftigem Wort, in unermüdlicher Arbeit, das will er wecken in allen Deutschen, in uns. Wie vor hundert Jahren das große Werk gelang, als Fürst und Volk sich fanden, so wollen auch wir uns finden zu unserm Mahner, Führer, Kaiser. Den Ernst der Stunde, den Dank für die gnädige Schicksalsführung unseres Volkes, den Willen zu treuer Mitarbeit, alles das lassen wir ausklingen in das „Hurrah", wie es bei Möckern erklang, und rufen: „Es lebe der Kaiser! Hurrah, hurrah, hurrah!

Stehend sangen die Festteilnehmer: „Heil Dir im Siegerkranz!" Ganz vorzügliches boten der Herforder Männer-Gesang-Verein und der Gesangverein „Liederhort" unter der Leitung des Musiklehrers Hund in der Wiedergabe der beiden Lieder aus der Zeit der Befreiungskriege: „Du Schwert an meiner Linken" und „Lützows wilde verwegene Jagd". Der Dirigent hatte seine Sänger in der Gewalt und willig folgten sie seinen Winken, durch die er die Lieder zu wahren Kunstwerken herausfeilte.

Dann teilte sich der Vorhang und mit großer Aufmerksamkeit folgten die Kommersteilnehmer den Freiübungen einer Riege der „Turngemeinde". Als erstes allgemeines Lied gab dann der Kommersleiter Professor Dr. Wille an: „O, Deutschland, hoch in Ehren". Begeistert stimmten die Feiernden ein. Besonders starken Beifall erzielte mit Recht das Kürturnen am Barren einer vorzüglich zusammengesetzten Riege der „Turngemeinde". Der Beifall, der hinter den einzelnen Uebungen und am Schluß erklang, wollte gar nicht enden; auch der Gesangverein „Lyra" fand nach der Wiedergabe des Liedes „Fahr wohl!" berechtigten Beifall. Das letzte Lied, welches gemeinsam gesungen wurde „Und hörst du mächtige Klingen", war in seiner Melodie den meisten scheinbar unbekannt und wir hätten lieber an seiner Statt Ernst Moritz Arndts Schlachtlied: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ" gehört. Um 11½ Uhr schloß dann mit einigen Worten Prof. Dr. Wille den Kommers. Er betonte die Einmütigkeit all der versammelten Turn-, Gesang-, Militär- und Jugendvereine und sprach den Wunsch aus, die Feiernden möchten aus einer derartigen Kundgebung heraus recht viel mit hinübernehmen in den Alltag der Gegenwart. Dann strömten alle die Hunderte wieder zur Stadt herab und in den einzelnen Lokalen hielten die einzelnen Vereine noch recht lang dauernde Nachfeiern des Tages.

E. K. M.

* * *

i. **Jahrhundertfeier des christlich-vaterländischen Männervereins.** Der christlich-vaterländische Männerverein veranstaltete gestern im Hotel Vereinshaus eine außergewöhnlich gut besuchte Erinnerungsfeier an die Völkerschlacht von Leipzig. Der große Saal und die angrenzenden Räume waren bis auf den letzten Platz besetzt. Nach einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden, Lehrer Ploeger, und Darbietungen des Posaunen- und gemischten Chors hielt Herr Reichstagsabgeordneter Pastor Meyer die Festrede. Wohl selten ist es einem Redner gelungen, so die Gefühle der Festversammlung in Worte zu kleiden! In markantem Zuge zeigte Redner, wie das deutsche Volk durch Nacht zum Licht geführt ist, kennzeichnete die Grundlage, Begeisterung, Tapferkeit, Opferwilligkeit und Glaubensstärke, auf die das stolze Gebäude des geeinigten deutschen Reiches aufgebaut ist. Redner zeigte ferner, wie die Tapferkeit mit Besonnenheit gepaart sein muß und das habe zu den Wehrvorlagen und der allgemeinen Durchführung der Wehrpflicht geführt. Dem bewährten Dreigestirn: Gottesfurcht, Vaterlandsliebe und Königstreue möge der Verein treu bleiben. Das ausgebrachte Hoch auf Kaiser und Reich zeigte die Begeisterung, die die Festrede ausgelöst hatte. Durch das Festspiel „Leyer und Schwert", das fast volle zwei Stunden in Anspruch nahm, wurde der Eindruck noch vertieft. Auf vielfachen Wunsch soll wahrscheinlich das Festspiel mit einem geänderten Programm am Mittwoch wiederholt werden.

Herford und Minden-Ravensberg.

20. Oktober.

= **Die Wahl des Ausschusses der Versicherten** bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Herford ging unter sehr geringer Beteiligung gestern vor sich. Wenn man bedenkt, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse schätzungsweise etwa 4500 wahlberechtigte Mitglieder hat, so ist es ein Beweis mangelhafter Anteilnahme an der Einrichtung, wenn davon nur rund 1500 zur Wahlurne gingen. Es wählten bei Liedke 855 und im Bürgerverein 662. Kaufmännische Angestellte beteiligten sich fast garnicht. Auch die Arbeiter der kleineren Betriebe bildeten einen nur verschwindend geringen Prozentsatz der Wähler. Dagegen traten die Versicherten einiger größerer Betriebe beinahe geschlossen an. Eine neuartige Erscheinung bildeten die wählenden Frauen und Mädchen. Bei Liedtke erschienen ihrer 23, wovon 9 verheiratet waren. Sehr mangelhaft waren die Wählerlisten aufgestellt. Ungenaue Namen waren keine Seltenheit. Nicht weniger als 90 Namen mußten bei Liedtke allein nachgetragen werden, darunter Leute, die teilweise lange Jahre in ihrem Arbeitsverhältnis waren. Die Auszählung der Stimmen erfolgt am Dienstag abend.

a. **48. Stiftungsfest der „Euterpe".** Einer der ältesten Gesangvereine Herfords, „Euterpe", feierte gestern in Brinkmanns Restaurant sein Stiftungsfest. Die befreundeten Herforder Gesangvereine „Harmonie" und „Lätitia" und „Germania"-Westerenger waren mit zahlreichen sonstigen Besuchern der Einladung des Vereins gefolgt, sodaß nachmittags ein großer Betrieb im Festlokal einsetzte. Das Konzertprogramm, in dessen Rahmen sich die Darbietungen der verschiedenen Vereine einfügten, bewies den Anwesenden, daß den Vereinen die Pflege des deutschen Männergesanges eine ernste Sache ist. Der Liedervater des Vereins, Herr Prinzer, begrüßte die Anwesenden und schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf das Dreigestirn: Vaterland, Lied und Frau. An das Konzert schloß sich ein froher Ball, der ohne jede Störung alle Tanzlustigen vollauf befriedigte.

= **Kontrolle der Versicherten.** Wie aus der Anzeige in dem heutigen Inseratenteil hervorgeht, wird in den nächsten Tagen ein Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt die hiesigen Betriebe kontrollieren. Es empfiehlt sich daher, die notwendigen Papiere rechtzeitig in Ordnung zu bringen.

a. **„Gruß an Lippe“.** Das gestrige zweite Abonnementkonzert der Schützengesellschaft, das sich eines recht guten Besuches erfreute, brachte für die Zuhörer eine kleine Ueberraschung. Im Programm stand unter anderem ein neuer Marsch „Gruß an Lippe“, der in der Wiedergabe der Düngelschen Kapelle recht beifällig aufgenommen wurde. Der Komponist, Herr Holtkamp, ist ein früherer Schüler des hiesigen Friedrichsgymnasiums und hat den Marsch dem Herforder Verein ehemaliger 15er gewidmet.

w. **Der Mann muß hinaus!** Die Rechnung ohne den Wirt gemacht hatte am Sonnabend nachmittag ein Gast in einer Wirtschaft in der Nähe des Alten Marktes. Er war im angetrunkenen Zustande in die betreffende Wirtschaft eingetreten und hatte dort Krach mit dem Wirt begonnen. Die Folge war, daß er zunächst an die frische Luft gesetzt wurde. Als er dann auf der Straße zu lärmen anfing, sodaß sich eine Anzahl Neugieriger dort ansammelte, erschien plötzlich noch einmal der Wirt mit zwei Stammgästen auf der Bildfläche, packte den Schimpfenden beim Wickel, zog ihn ins Lokal hinein und verabreichte ihm eine gehörige Portion ungebrannte Asche. Dieses Futter war scheinbar nicht nach dem Geschmack des Mannes, der, als er nunmehr zum zweiten Male etwas plötzlich das Lokal verlassen mußte, es doch vorzog, murrend seiner Wege zu gehen, gerade noch rechtzeitig, um der Polizei, die auf den Lärm herankam, zu entgehen.

= **Für Rekruten und deren Angehörige.** Bekanntlich gewährt die Postverwaltung den Soldaten Portovergünstigungen. So bestehen Portovergünstigungen innerhalb des Reichspostgebietes für alle aktiven Angehörigen des Landheeres und der Marine bis zum Feldwebel, Wachtmeister oder Oberdeckoffizier einschließlich, ferner für die Gendarmen, Fahnenjunker, Fähnriche, Seekadetten. Kriegsschüler usw. Dagegen sind von den Vergünstigungen ausgeschlossen beurlaubte Militärpersonen und Einjährig-Freiwillige und alle im Orts- oder Landbestellbezirks des Aufgabepostorts stehenden Soldaten. Befindet sich also ein Soldat irgendwo in Urlaub, so sind an denselben gerichtete Sendungen portopflichtig. Folgende Sendungen werden von den Vergünstigungen betroffen: 1. Gewöhnliche Briefe bis zu 60 Gramm und Postkarten, sowie Drucksachen, die die persönliche Angelegenheit des Empfängers betreffen, wie Glückwünsche, Danksagungen, Todesanzeigen usw., portofrei. 2. Für Postanweisungen bis zu 15 ℳ einschließlich sind 10 Pfennige zu entrichten. 3. Für gewöhnliche Pakete bis zum Gewichte von 3 Kg. einschließlich, ohne Unterschied der Entfernung, werden 20 Pfennig erhoben. Für unfrankierte Pakete dieser Art kommt kein Zuschlag-Porto in Ansatz, die Nach- und Rücksendung solcher Pakete erfolgt portofrei. Alle Sendungen, die auf die Vergünstigung Anspruch erheben, müssen mit dem Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ versehen sein. Der Vermerk muß bei Briefen, Postkarten, Postanweisungen, Paketadressen in dem für die Aufschrift bestimmten Raum und bei Paketen in der Paketaufschrift stehen. Bei Briefen und Postkarten soll man den Raum, der für die Freimarken bestimmt ist, von diesem Vermerk frei lassen, damit die Post dort einen Stempelabdruck anbringen kann. — Für folgende Sendungen bestehen keine Vergünstigungen, sie müssen also für Soldaten genau so frankiert werden wie für jeden andern: Drucksachen (außer den oben genannten), Warenproben, Geschäftspapiere, Einschreib- und Wertsendungen, Nachnahme-, Sperrgut und durch Eilboten zu bestellende Sendungen. Bargeld sollte man nie Paketen oder Briefen beilegen; wenn solches verloren geht, leistet die Postverwaltung keinen Ersatz. Geld läßt sich ja bequem per Postanweisung versenden. Zusatzbezeichnungen, wie Rhein, Ruhr, Brigade, Division usw. sollen stets ganz ausgeschrieben sein, da diese Bezeichnungen sonst leicht zu Verwechslungen führen.

Amt Herford-Hiddenhausen.

h. **Hiddenhausen,** 18. Oktober. Auch hier wurde der 18. Oktober in feierlicher Weise begangen. Durch den Festgottesdienst, der um 1½ Uhr begann und an dem auch die patriotischen Vereine Eilshausens und Bustedts teilnahmen, wurde dem Gedenktag eine höhere Weihe verliehen. Nach Schluß desselben versammelten sich die Vereine Hiddenhausens auf dem Schulplatze. Hier hatten auch schon die Schüler Aufstellung genommen. In einem geschlossenen Festzuge wurde ein Umzug durch das Dorf unternommen. Die alten Uniformen, die überall Begeisterung erweckten, erinnerten lebhaft an die große Zeit vor 100 Jahren. Der lange Zug endete auf der Spielwiese bei der Badeanstalt. Herr Lehrer Hampsmeier hielt eine begeisternde Festrede. Nach dieser überreichte einer der Ehrendamen dem Kriegrverein eine Fahnenschleife. Zum Andenken an diesen Tag wurde dem Vorsitzenden des Kriegervereins ein Ehrendegen gestiftet. Herr Kantor Schwachmeier überreichte ihm diesen mit feierlichen Worten. Darauf spielte die Kapelle zum Parademarsch auf. Danach erklang das altniederländische Dankgebet, von den Schülern gesungen. Einige Gedichte der Freiheitsdichter wurden von Kinder deklamiert. Zur Verschönerung des Festtages trugen wesentlich auch die Vorträge des Männergesangvereins bei, der von Herrn Lehrer Fernholz dirigiert wurde. Beim Eintritt der Dunkelheit wurde ein Fackelzug veranstaltet. Außer diesem boten die fahnengeschückten Häuser mit ihren Illuminationen einen festlichen Anblick. In später Abendstunde versammelte sich alles an dem Platze, wo ein großes Freudenfeuer angezündet wurde.

em. **Sundern,** 19. Oktober. Gestern hielt unsere Gemeinde einen doppelten Festtag ab, vereinte sich doch die Weihe der neuen Glocke mit der Hundertjahrfeier der Schlacht bei Leipzig. Mit der Glockenweihe wird ein Wunsch erfüllt, der in der Gemeinde laut geworden war, seitdem am 3. Mai 1912 der neue Friedhof in Benutzung genommen ist. Herr Tiemann hatte sich daran gemacht und eifrig gesammelt, und waren dann gegen 750 ℳ aufgebracht worden. Die Glocke ist von einer Firma in Hildesheim geliefert und zeigt in zwei Bildern den einladenden und den rettenden Christus mit entsprechenden vom Vorsteher Niederbäumer und Hauptlehrer Hülinghorst ausgewählten Sprüchen. Ihren Platz hat sie auf dem Hofe des Kolons Wesselmeyer in unmittelbarer Nähe des Friedhofes gefunden, wo sich auch gestern nachmittag die Gemeinde und die Schule versammelte. Die Weiherede hielt Herr Pastor Wöhrmann. Er schilderte die Bedeutung der Glocke im Gemeindeleben und sprach den Wunsch aus, die Glocke möge recht viel Freuden und wenig Leid der Gemeinde verkünden. Anknüpfend an die bildlichen Darstellungen und die Sprüche auf der Glocke sprach der Geistliche vom einladenden und rettenden Christus. Gesänge der Schule und der Gemeinde verschönten die eindrucksvolle Feier. — Um 7 Uhr bewegte sich dann ein Fackelzug, an dem sich die Jugendabteilung der Schule und der Kriegerverein Sundern, sowie zahlreiche sonstige Gemeindeeingesessene beteiligten, durch die Ortschaft zur Sunderner Höhe, wo ein flammender Holzstoß weit ins Land hinausleuchtete zum Zeichen, daß auch hier sich vaterländisch empfindende Männer zur Feier zusammengefunden hatten. Herr Pastor Wörmann richtete ernste Mahn- und Erinnerungsworte an die Versammelten, welche sich dem Eindruck der Rede und der Gesamtfeier nicht entziehen konnten. Gemeinsame Lieder verschönten die Kundgebung und als man sich trennte, um zu seinen Behausungen zurückzukehren, da fühlte man, es war ein seltener Tag, diese Doppelfeier der Gemeinde Sundern.

m. **Sundern,** 19. Oktober. Die außerordentlich reichhaltige Geflügelausstellung beim Wirt Mester erfreute sich an beiden Ausstellungstagen eines recht guten Besuches und fand sehr starken Beifall, sodaß der veranstaltende Verein mit dem Ergebnis wohl zufrieden sein kann. Wegen Raummangel werden wir die Preisträgerliste erst morgen veröffentlichen.

ch. **Schweicheln,** 19. Oktober. Am 26. Oktober wird auch in unserer Gemeinde die Jahrhundertfeier zum Gedächtnis der Schlacht bei Leipzig begangen werden. An der Feier beteiligen sich fast alle Vereine von Schweicheln und Bermbeck. Die Gesamtleitung der Veranstaltung hat Herr Hauptlehrer Schnücke übernommen.

Amt Enger.

l. **Enger,** 18. Oktober. Die Jahrhundertfeier verlief hier unter allgemeiner Beteiligung. Um 10 Uhr morgens traten die Vereine an, um an dem Festgottesdienste, der am Gedächtnistage der Schlacht bei Leipzig stattfand, teilzunehmen. Nach dem Festgottesdienst bewegten sich die Vereine mit ihren Fahnen unter Glockengeläute nach der neuen Schule. Dort wurde zum Andenken an diesen Tag eine Eiche gepflanzt. Hier sprach Pastor Niemöller passende Worte. Um 1 Uhr vereinigten sich die Vorstände der Vereine und auch die Mitglieder zu einem Festessen im Hotel Schierholz. Um 5 Uhr traten die Vereine an zum Abmarsch nach dem Freudenfeuer. Dann erfolgte ein Fackelzug durch die Stadt. Die Vereine verteilten sich dann auf die Lokale Deuter und Pörtner, wo der Abend verbracht wurde.

l. **Herringhausen,** 18. Oktober. Der in ganz Deutschland mit Begeisterung gefeierte Gedenktag der Schlacht bei Leipzig wurde auch in unserer Gemeinde in passender Weise gefeiert. Auf der reichgeschmückten Dorfstraße traten um 1 Uhr mittags die Vereine und Schulkinder zum Festzuge an. Mit dem Posaunenchor an der Spitze bewegte sich die stattliche Schar die Dorfstraße hinauf. Etwa 30 Meter von der Kreisstraße entfernt, vor dem alten Brand'schen Kolonate, wurde Halt gemacht, um den von der Gemeinde errichteten Gedenkstein seiner Bestimmung zu übergeben. Die Weihe vollzog Amtmann Engelhardt aus Enger. Er wies in seiner Rede auf die Leiden und Trübsal hin, die der korsische Eroberer über unsere Vorfahren vor 100 Jahren gebracht hat. Als aber der Tag der Befreiung schlug, da wurde das Letzte und Beste dargebracht, was das geknechtete Volk noch besaß und das Werk der Befreiung gelang glänzend. An diese Heldentaten unserer Väter soll das Denkmal jeden Wanderer, der daran vorbei geht, erinnern und alle mahnen an die Pflichten, die wir haben, wenn das Vaterland ruft. Während die Umstehenden den Choral: „Nun danket alle Gott“ sangen, fiel die Hülle. Ein schlichter Findling, der mit dem Eisernen Kreuze geschmückt und darunter die Inschrift trägt 18. Oktober 1813/1913, ruht auf einem aus Findlingen errichteten Unterbau von 2—3 Meter Höhe. Der Zug bewegte sich nun nach dem Festplatze, dem Hofe des Kolons Lübke. Dort brachte der Vorsitzende des Kriegervereins ein Hoch auf den Kaiser aus. Darauf hielt Lehrer Linneweber die Festrede. Der Redner führte die Zuhörer im Geiste auf die Gefilde von Leipzig, um ihnen die Heldentaten und auch die Opfer unserer Väter deutlich zu zeigen. Als treuster Bundesgenosse hat sich Gott der Herr erwiesen, er hat der gerechten Sache den Sieg verliehen. Sodann erinnert der Redner daran, daß vor 50 Jahren die Veteranen aus der Gemeinde an derselben Stelle gestanden haben, um den Gedenktag von Leipzig zu feiern. Auf demselben Platze seien sie nun zusammengekommen, um den 100jährigen Gedächtnistag festlich zu begehen. Die Einigkeit hat es möglich gemacht, vor 100 Jahren das Joch des fremden Eroberers abzuschütteln, darum muß Deutschland auch jetzt einig sein, wenn es groß und mächtig bleiben will. Mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Zuhörer mit Begeisterung einstimmten, schloß der Redner. Der übrige Teil des Nachmittags wurde auf einer Wiese in der Nähe des Festplatzes verbracht. Freiübungen, Reigen und Wettspiele der Kinder wechselten miteinander ab. Auch die Jugendabteilung bot turnerische Vorführungen und volkstümliche Uebungen dar, sodaß den Zuschauern der Nachmittag rasch verging. Durch das freundliche Entgegenkommen der Gemeinde war es möglich geworden, die Kinder mit Kaffee und Kuchen zu bewirten und auch noch mit kleinen Geschenken bei den Wettspielen zu erfreuen. Mit Freuden werden die Kinder an diesen schönen Tag, der auch vom Wetter sehr begünstigt war, zurückdenken. Ein Freudenfeuer, bei dem das Lied: „Flamme empor“ angestimmt wurde, schloß die Nachmittagsfeier. Am abend hatte sich eine nach Hunderten zählende Zuschauermenge auf der Diele des Kolons Lübke versammelt, um den Vorführungen des Kriegervereins und der Jugendabteilung zuzusehen. Dargeboten wurden einige dem Gedächtnis des Tages angepaßte Bühnenstücke: Der Traum der Patrouille, Anno 13, Drei vom Regiment, Der Trommeljunge von Dennewitz und einige lebende Bilder. Reicher Beifall lohnte die Aufführenden. In schönster Weise verlief so der Abend, sodaß die Gemeinde auf ein wohlgelungenes Fest zurückblicken kann.

Amt Gohfeld-Mennighüffen.

r. **Löhne,** 19. Oktober. Gestern nachmittag versammelten sich Schulen, Vereine und Bürgerschaft auf dem Kirchplatze zur Weihe des daselbst errichteten Gedenksteines. Pfarrer Schäpersmann hielt die Weiherede, der hohen Bedeutung des Tages gedenkend, und brachte das Kaiserhoch aus. Der Erinnerungsstein ist ein hoher, wohlgeformter Kieseling, dessen Gewicht auf 350 Zentner geschätzt wird. Das schöne Naturdenkmal bildet eine Zierde für den Ort. Nach dem Weiheakt traten Schulen und Vereine zum Fackelzuge an. Vor dem Freudenfeuer hielt der Amtmann eine begeisterte Ansprache. Nach Auflösung des Zuges versammelte sich die Bürgerschaft im Saale des Hotels Horstkotte zum Kommers.

Melbergen, 16. Oktober. Ein Kartoffeldiebstahl wurde hier in der Herforder Straße mit ziemlicher Unverfrorenheit verübt. Ging da eine Person in einen Gaten, sackte an die 70—80 Pfund der besten aufgestapelten Kartoffeln ein, ging querfeldein zu einem an derselben Straße liegenden Haus und schüttetendie Knollen in einen Keller. Der Bestohlene hatte zwar den Diebstahl bemerkt, konnte in der Dunkelheit aber den Täter nicht feststellen. Heute wurde in dem Hause, dessen Kellerfenstern die Kartoffeln aufgenommen, eine Haussuchung abgehalten.

Melbergen, 18. Oktober. Der Monteur Wilh. Th., der in Melbergen beschäftigt gewesen, hatte bei seinen Montagearbeiten in Oeynhausen einem Rentner ein Bierseidel und eine Spieluhr gestohlen und hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht Oeynhausen zu verantworten. Der in Bochum vernommene Angeklagte hat zugegeben, den Diebstahl begangen zu haben, er wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

Melbergen, 18. Oktober. Um aus der Lehre laufen und sich so der lästigen Fürsorgeerziehung entziehen zu können, bestahl der 15 jährige Emil Se. eines Nachts die Söhne seines Lehrherrn, eines Schuhmachermeisters, mit denen er in einem Zimmer schlief, um 50 ℳ, setzte sich auf die Bahn und fuhr nach Bochum, wo er sich einige Tage herumtrieb. Der Junge, der seit seinem 11. Lebensjahre, seit er einen Diebstahl begangen, in Fürsorge steckt, bekam für diesen Streich vom Schöffengericht Oeynhausen 1 Monat Gefängnis.

Amt Blotho.

Blotho, 18. Oktober. Die noch jugendliche Auguste Bö. hatte ihrer Dienstherrin in Oeynhausen eine ganze Reihe wertvoller Schmucksachen, silberne Löffel u. a. entwendet. Sie gestand den größten Teil der Diebstähle ein und wurde vom Schöffengericht Oeynhausen mit 14 Tagen Gefängnis bestraft, doch beschloß das Gericht, sie der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Bünde, 18. Oktober. Daß ein Pferdegespann durchgeht, geschieht wohl häufiger, daß aber eine Kuh mit einem Wagen durchzieht, erlebt man nicht alle Tage. Mittwoch Morgen konnte man dies Schauspiel in der Kaiser Wilhelmstraße sehen. Eine Kuh rannte in vollem Galopp, den Schwanz wagerecht haltend, mit einem Wagen hinter sich die Straße hinunter. Sie kam jedoch nicht weit, denn ein beherzter Mann trat ihr entgegen und hielt sie auf. Der Besitzer des Gespanns kam in schnellem Lauf hinzu und nahm seine tolle Anna wieder in Empfang.

r. **Hagedorn,** 19. Oktober. Die Jahrhundertfeier zur Erinnerung an die große Zeit vor 100 Jahren wurde hier gestern festlich begangen. Bei der Quernheimer Schule trat man zum Festzuge an und marschierte zum Kirchplatz in Hadedorn, wo die Enthüllung des aus Kieselingen errichteten, mit einem fliegenden Adler gekrönten Gedenksteins erfolgte. Dann wurde der Festzug zur Schule in Häver fortgesetzt, wo eine Blüchereiche gepflanzt wurde.

Brunnebeck, 18. Oktober. Den Erstickungstod im Bett fand der bei den Eheleuten Heinrich Echterhoff wohnhaft gewesene Heinrich Kropp. Als die Eheleute von einer Hochzeit zurückkehrten, fanden sie alle Wohnräume mit Rauch gefüllt, der aus dem Zimmer des Kostgängers zu kommen schien. Als sie die Tür mit Gewalt geöffnet hatten, sahen sie Bett und Kleidungsstücke in Flammen, den Kropp aber erstickt am Boden liegen. Der Unterteil der Leiche war bereits angekohlt. Man vermutet, daß Kropp, ein starker Zigarettenraucher, sich mit der brennenden Zigarette ins Bett gelegt hat, das dadurch in Brand geriet.

Minden, 18. Oktober. Das Hann. Pionier-Bataillon Nr. 10 hat jetzt 313 Rekruten eingestellt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

ö. **Salzuflen,** 18. Oktober. Unter zahlreicher Beteiligung fand hier heute die Feier der 100jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Leipzig statt. Punkt 3 Uhr hatten sämtliche Vereine und Schulen auf dem Marktplatz Aufstellung genommen. Nachdem Herr Bürgermeister Klappert die Erschienenen begrüßt, sowie die vereinigten Gesangvereine die Anwesenden durch Vortrag eines Liedes erfreut hatten, ging es mit Sang und Klang zum Festplatz Obererberg. Hier angelangt, hielt Herr Amtsrichter Riekehoff die Festrede. Redner wies mit kernigen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Ein zum Schluß seiner Ausführungen ausgebrachtes Hoch galt unserm obersten Kriegsherrn. Während sich nun die Jugend mit einzelnen Spielen vergnügte, unterhielten die vereinigten Gesangvereine die Zuhörer auf das Beste. Bei Einbruch der Dunkelheit erfolgte das Anzünden eines Scheiterhaufens, wobei der gemeinsame Gesang „Flamme empor“ in die Nacht hinein schallte. Bemerkt sei noch, daß die Verpflegung der Kinder auf Kosten der Stadt erfolgte. Den Abschluß der so gut verlaufenen Feier bildete ein im Konversationssaal der Badeverwaltung aufgeführtes Festspiel, hieran anschließend ein Kommers.

Luftschiffahrt.

Viktor Stöffler über seinen Weltrekord.

Viktor Stöffler äußert sich über die Erlebnisse auf seiner 24stündigen Fahrt folgendermaßen: Als ich in der Nacht zum Dienstag um 12 Uhr Johannisthal verlassen hatte, ging ich sofort in größere Höhen. Aus meinen bisherigen Nachtflügen habe ich die Erfahrung gewonnen, daß man sich in der Dunkelheit möglichst jäh halten muß, um, falls sich ein Schaden am Motor zeigen sollte, gerüstet zu sein. Man hat dann wenigstens noch einige Minuten Zeit, nach einem geeigneten Landungsplatz auszuspähen. In der mondhellen Nacht hatte ich jedoch wenig zu fürchten. In 2000 Meter Höhe flog ich dahin, immer die Magnetnadel beobachtend, die nach Osten zeigen mußte. Bald passierte ich Frankfurt a. d. Oder, dessen Lichter ich durch einen schwach rötlich schimmernden Nebel sah. Je weiter ich kam, desto intensiver wurde die Kälte. Obwohl ich warm angezogen war und die heiße Luft des Motors in die Karosserie drang, mußte ich mich von Zeit zu Zeit durch einen Schluck Milch aus der Thermosflasche stärken. Endlich tauchte Posen auf. Ich landete auf dem Flugplatz, einmal, um meine Ankunft bescheinigen zu lassen, dann aber, um mich zu wärmen. Das geschah mit einigen Tassen heißen Kaffees und dann gings wieder nach Berlin zurück. Hinter Frankfurt fing der Mercedes-Motor an zu bocken an. Er lief zwar, aber schlecht. Ich versuchte alle Kniffe und Kunststücke, um die Maschine bis Johannisthal am Leben zu erhalten. Kurz vor dem Ziel mußte ich aber doch heruntergehen, da mein Hundertpferdiger die Arbeit aufgegeben hatte. Ich wußte, wo der Defekt lag. Die Verteilerscheibe am Magnet war schmutzig geworden. Deshalb putzte ich sie mit dem Taschentuch aus und kam bis auf den Flugplatz, wo ich zur Vorsicht aber einen neuen Magnet einbauen ließ. Jetzt lag die weiteste Strecke des Tages vor mir. Ich fuhr auf Halle zu, das im Nebel lag und hielt dann auf den Thüringer Wald Kurs. Hier packten mich so starke Böen, daß ich schleunigst von diesem tälerreichen und darum Boen erzeugenden Gelände fortzukommen suchte. Gegen 11 Uhr sah ich die spitzen Türme Würzburgs auftauchen und passierte nach einigen Minuten den Main. Dann kam ich nach Stuttgart, wo ich schon landen wollte, um bei den Daimler-Werken Benzin nachzufüllen. Ein Blick auf die Benzinuhr sagte jedoch, daß ich bis nach Mühlhausen kommen müßte. Also weiter. Beiprächtigem Sonnenschein erreichte ich den Schwarzwald und genoß einen herlichen Fernblick. Aus meiner luftigen Höhe — ich sch schwebte in 2500 Meter Höhe — konnte ich nicht nur den ganzen Schwarzwald erkennen, sondern erblickte im Süden deutlich die schneebedeckten Berner Alpen. In Mülhausen, wo ich nach 1 Uhr eintraf, wurde die Maschine gründlich revidiert und da mir bis zum Weltrekord nur noch 250 Kilometer fehlten, so konnte ich mir etwas Zeit lassen. Um 3 Uhr ging es weiter und als ich nach 3½ stündigem Fluge in Darmstadt ankam, hatte ich die frohe Empfindung, den vielumstrittenen Rekord an Deutschland gebracht zu haben. Da bisher alles so glatt gegangen war, wollte ich mir die bis Mitternacht noch zur Verfügung stehende Zeit nicht ungenutzt verstreichen lassen, und so fing ich zwischen Mülhausen und Darmstadt zu „pendeln“ an. Die Sonne ging unter, und der Mond, mein treuer Geselle während der Nacht, zog herauf. Zum Dank für seine freundliche Unterstützung meines Vorhabens brachte ich ihm ein Ständchen, von dem er wohl wegen des Motorgebrülls nicht viel gehört haben mag. Die Orientierung war wiederum nicht allzu schwierig, da mich mein Kompaß sicher führte. Große Dienste aber erwiesen mir die Flammensignale in Straßburg und Mülhausen, die ich auf riesige Entfernung erkennen konnte. So rückte Mitternacht heran. Da mein Flug nur bis 12 Uhr 6 Min. gewertet wurde, ging ich Punkt 12 Uhr bei Schlettstadt nieder. Im Lichte einiger Gaslampen lag der Exerzierplatz unter mir. Ein idealer Landungsplatz. Ich glitt in die Tiefe und bald hielt der Doppeldecker auf festem Boden. Nun rasch von der Maschine herunter und die Landung bescheinigen lassen. Von dem Tor eilte ein Posten herbei, der mit drohend vorgehaltenem Gewehr den vom Himmel heruntergefallenen Fremdling nach dem Wohin und Woher fragt. Ich legitimierte mich und bat den guten Mann, mie meine Landung zu bescheinigen. Nach einigem Widerstreben tat er es denn auch, ebenso wie einige inzwischen hinzugekommene Unteroffiziere. Nach meiner Landung in Mülhausen begab ich mich sofort ins Hotel, wo ich mich massieren ließ, badete und dann einen 20stündigen Schlaf tat. Von dem langen Sitzen und der Kälte waren mir die Arme und Beine sehr steif geworden und die Augen hatten sich infolge der Ueberanstrengung entzündet. Ich hätte es vorher selbst nicht für möglich gehalten, daß ein Mensch imstande sei, ein Flugzeug während 21 Stunden zu bedienen. Die Maschine machte mir jedoch nicht die geringsten Schwierigkeiten und ich schreibe den Haupteil an meinem Erfolge dem Mercedes-Motor zu, der mich nicht verlassen hat. Sollte meine Leistung überboten werden, werde ich versuchen, innerhalb 24 Stunden eine noch größere Strecke zurückzulegen.

Voraussichtliches Wetter.

Vielfach nebelig, sonst ziemlich heiter und am Tage mild bei mäßigen südlichen Winden, keine wesentlichen Niederschläge.

Nieren-

und Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst und fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Flasche 65 u. 95 Pfg. bei **Carl Meves Nachf.**, Höckerstraße 6. 1022

Ueber vollständige Heilung

eines seit 16 Jahren bestehendem akroph. Ekzema's durch Ihre bekannte Rino-Salbe, Rino-Tee, Rino-Seife kann ich Ihnen berichten. Ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß es gegen Ekzema keine bessere Heilsalbe geben kann, als Rino-Salbe. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich bestens dankend.
M., 6. 4. 09. C. St.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weißgrün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.

Lage i. L.
Zu verkaufen
Eckhaus
zwei Hauptstraßen, 4 Minuten vom Bahnhof u. der Post. 22 Räume 45 m lange Straßenfront soll am **16. Dez. nachm. 2 Uhr Oberstr. 1** verkauft werden.

---

2 möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee an 1 oder 2 anständige junge Leute per 1. Nov. zu vermieten. Nachzufragen in der Exp. d. Ztg. unter Nr. 1939.

Möbl. Zimmer
frei, auch für Handwerker.
Karlstr. 4.

Gesucht wird heizb. möbl.
Zimmer
mögl. Stiftberg — Salzuflerstr.
Off. u. 026 a. d. Exp. d. Ztg.

Junge Leute finden
Kost u. Logis
Daselbst ist ein **Küchenbuffet** zu verkaufen. **Rennstr. 4.**

Speise-Kartoffeln

Industrie, gelbfleischig	2.30
Wolltmann	2.20
Imperator Futterkartoff.	2.00

alles sortiert. Bestellungen erwünscht
O. Knake, Salzuflerstr. 78.

Eine Ladung
Futterkartoffeln
weiße (sortierte)
à Ztr. 2 Mk.
treffen am **Dienstag** ein bei
H. Coring Renntormauer 19.

Möbellackierer
sofort gesucht.
Heinrich Wehmeier,
Bismarckstr. 50.

Tüchtige
Maurer & Putzer
gesucht.
Bernhard Breder,
Baugeschäft, Bielefelderstr. 42

Jüngeres Mädchen
für kl. kinderlosen Haushalt auf sogl. od. später gesucht.
Gänsemarkt 5, I. Etg.

Frau sucht
Stelle
für ganze od. halbe Tage zum **Reinemachen.**
Nachzufr. in der Exped. d. Ztg. unt. Nr. 1960.

Ordentliche
Putzfrau
gesucht.
J. Elsbach & Co.
Akt.-Ges.

Gesichts-
ausschlag,
Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum v. **Zucker's Patent-Medizinalseife** à St. 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form (in Syrupdicke abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pfg.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Carl Meves Nachf.**, Höckerstr. 6.

Da es uns nicht möglich war, bei unserem Umzuge von Falkendiek nach Spenge uns von allen Freunden und Bekannten, sowie werten Gästen persönlich zu verabschieden, so sagen wir hiermit allen ein

herzliches Lebewohl!

Albert Vieregge und Frau
Spenge i. W.

Gewerbe-Verein.

Mittwoch, den 22. Oktober, abends 8½ Uhr im Evang. Vereinshause

Vortrag

Deutschland nach den Befreiungskriegen 1815—1847.
Redner: Herr **Dr. Victor Pohlmeyer-Berlin.**

Schützenhof.

Mittwoch, den 22. Oktober cr., nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert
in den Nebensälen.

Abonnementskarten (Hauptkarte M. 2.—, Nebenkarte M. 1.50) sind an der Kasse zu haben. **Tageskarte 25 Pfg. Dutzendkarten** werden mit 20 Pfg. in Zahlung genommen.

Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters.

Montag, den 20. Oktober:
Dauer-Abonnement 14 Montag-Abonnement 4
1. Abend im Ibsen-Zyklus (Wiederholung)
Das Fest auf Solhaug
Schauspiel in 3 Aufzügen von Henrik Ibsen mit der Musik von Hans Pfitzner
Anfang 8 Uhr Ende 10 Uhr
Grosses Orchester.

Dienstag, den 21. Oktober:
Dauer-Abonnement 15 Dienstag-Abonnement 4
Zum 2. Male:
Will und Wiebke
Lustspiel in 4 Akten von Fedor von Zobeltitz
Anfang 7½ Uhr Ende 10¼ Uhr

Mittwoch, den 22. Oktober:
Ausser Abonnement
Der neueste Operetten-Schlager
Zum 5. Male:
Der lachende Ehemann
Operette in 3 Akten von Julius Brammer u. Alfred Grünwald
Musik von Edmund Eysler.
Anfang **8 Uhr** Ende gegen 11 Uhr

Donnerstag, den 23. Oktober:
Dauer-Abonnement 16 Donnerstag-Abonnement 4
Zum 5. Male:
Ein Sommernachtstraum
Schauspiel in 3 Akten von William Shakespeare mit der Musik von Mendelssohn-Bartholdy
Anfang 7½ Uhr Ende 10¼ Uhr

Sonnabend, den 25. Oktober:
Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen.
2. Abend im Schiller-Zyklus:
Die Verschwörung des Fiesko zu Genua
Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich von Schiller.
Anfang 7½ Uhr Ende 10½ Uhr.

Vaterländischer-Frauenverein.

Zur Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin findet am Dienstag, den 21. Oktober d. J. ein

Musikalischer Abend

im Saale des evgl. Vereinshauses statt.
Herr Pfarrer Schengberg hat gütigst die Festrede übernommen.

Beginn Abends 8 Uhr

Karten a **1 Mark** (für Schüler und Schülerinnen a **50 Pfg.** an der Kasse) sind bei den Vorstandsdamen und im evgl. Vereinshause zu haben,
Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Handelslehranstalt

des Kaufmännischen Vereins e. V.

Beginn des Unterrichts:
Für die ersten Klassen
am Montag, den 20. Oktober, nachmittags 1½ Uhr,
für die zweiten Klassen
am Montag, den 20. Oktober, abends 6½ Uhr,
für die dritten Klassen
am Dienstag, den 21. Oktober, nachmittags 1½ Uhr.
Morken.

Bekanntmachung.

Der nächste Eichtag für Stadt- und Landkreis Herford und Salzuflen wird am **Mittwoch, den 23. Oktober cr.** im Hause Komthurstraße 35 abgehalten.

Die Gebühren sind nach erfolgter Eichung sofort zu entrichten und die geeichten Gegenstände innerhalb 8 Tagen abzuholen, widrigenfalls Lagergeld erhoben werden muß.

Sämtliche Maße, Wagen und Gewichte müssen außer dem Eichstempel die Jahreszahl tragen. Derartige Geräte, die dieser Vorschrift nicht entsprechen, werden bei der Revision eingezogen und erfolgt Bestrafung.

Herford, den 17. Oktober 1913.

Der Magistrat.

Besondere Ortskrankenkasse

der in den Konfektions-, Leinen- u. Wäsche-Geschäften, in der Näherei und Plätterei beschäftigten Personen.

Zur Wahl der Vertreter des **Ausschusses** ist Termin auf

Sonntag, den 7. Dezember 1913

im **Bürgerverein** hierselbst, anberaumt worden. Die Wahl erfolgt für die **Arbeitgeber** von **11 bis 12 Uhr vormittags** und für die **Versicherten** von **2—4 Uhr nachmittags.** Alle Mitglieder, welche wählen und als Wahlmänner aufgestellt werden, müssen 21 Jahre alt sein oder es bis zum Wahltage werden.

Die Wahl der zu wählenden Vertreter beträgt bei den Arbeitgebern 10 und bei den Arbeitnehmern 20. Ersatzmänner sind von den Arbeitgebern 20 und von den Arbeitnehmern 40 zu wählen.

Der Wahlvorschlag des Vorstandes, sowie die Arbeitgeber- und Mitgliederliste können in der Zeit vom **20. Oktober bis zum Wahltage im Kassenlokal Gehrenberg 21 a** eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltage, also **bis 9. November** einschl. unter Beifügung von Beweismitteln bei uns einzulegen.

Die wahlberechtigten Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden hiermit zur Einreichung von weiteren Wahlvorschlagen mit dem Hinweis darauf aufgefordert, daß nur solche Wahlvorschläge berücksichtigt werden, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltage, also bis zum 9. November d. Js. bei uns eingereicht werden und daß die Stimmabgabe an die Wahlvorschläge gebunden ist. Auch die zugelassenen Wahlvorschläge der Wahlberechtigten liegen vom 10. November bis zum Wahltage in der Geschäftsstelle der Kasse zur Einsicht für die Wähler aus.

Die Wahlvorschläge der Wahlberechtigten müssen von mindestens je 5 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe mit zusammen 15 Stimmen unterzeichnet sein.

Der die Wahl leitende Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen. Als Nachweis genügt in der Regel für die Arbeitgeber die Quittung über die zuletzt gezahlten Kassenbeiträge, für die Arbeitnehmer das Quittungsbuch oder eine vom Arbeitgeber ausgestellte Bescheinigung, daß der Betreffende am Tage der Wahl noch in Beschäftigung steht.

Unterzeichnet ein Wähler mehr als einen Wahlvorschlag, so wird sein Name nur auf dem zuerst eingereichten Wahlvorschlage gezählt und auf den übrigen Vorschlägen gestrichen. Sind mehrere Wahlvorschläge, die von demselben Wahlberechtigten unterzeichnet sind, gleichzeitig eingereicht, so gilt die Unterschrift auf demjenigen Wahlvorschlage, welchen der Unterzeichner binnen einer ihm gesetzten Frist von höchstens 2 Tagen bestimmt. Unterläßt dies der Unterzeichner, so entscheidet das Los.

Jeder Wahlvorschlag darf höchstens dreimal so viel Bewerber nennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt und nach Familien- und Vor-(Ruf-)Namen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Wahlvorschlägen für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darübr vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Wahlvorschlägen für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jedem Wahlvorschlag ist ferner ein Vertreter des Wahlvorschlags und ein Stellvertreter für ihn aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen. Ist dies unterblieben, so gilt der erste Unterzeichner als Vertreter des Wahlvorschlags und, somit eine Reihenfolge erkennbar ist, der zweite als sein Vertreter. Der Wahlvorschlagsvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Der Vorstand.

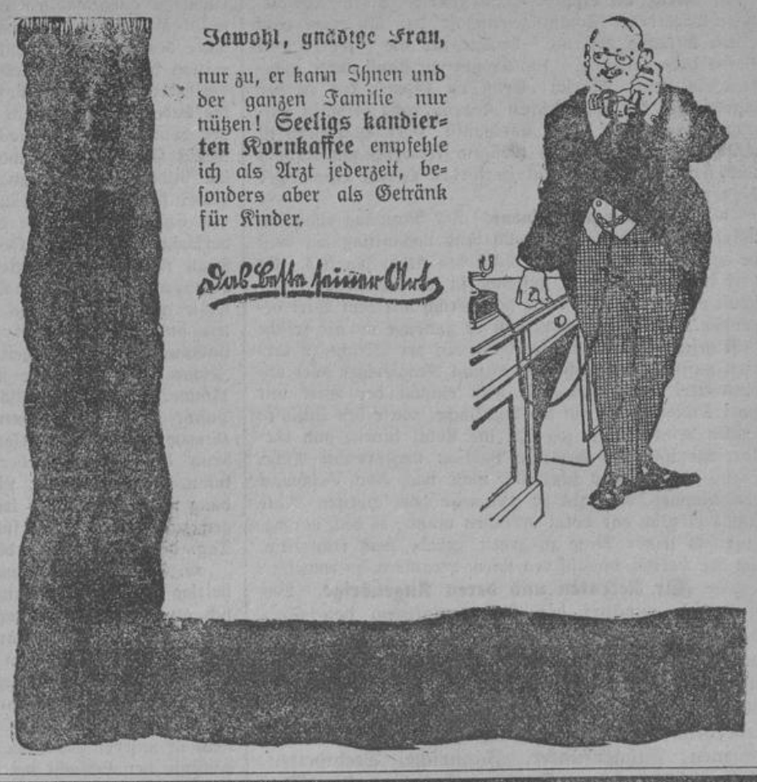
Eine Vertrauenssache

ist der Einkauf eines guten Teppichs. Langjährigen Verbindungen mit den ersten Fabriken der Branche setzen mich in den Stand, allen Ansprüchen zu genügen hinsichtlich Lieferung bester Qualität, sowie in Bezug auf reichhaltigste Auswahl der allermodernsten Musterungen.

Eleganteste **Salon-Teppiche** in Velour, Prima Axminster etc. in allen Grössen. **Beste deutsche Teppiche** nach persischen Mustern für Herrenzimmer etc. Reform und Boucli Teppiche, besonders haltbare Gebrauchsteppiche für Esszimmer und Wohnzimmer. Verlangen Sie bei Bedarf die Vorlage von Spezial-Offerten.

Tischdecken, Uebergardinen, Vorleger, Felle, Läufer stets in grosser, geschmackvoller Auswahl vorrätig. Die Preise sind billig gestellt.

Kaufhaus Julius Eick Nchf.
Gehrenberg 9.



Jawohl, gnädige Frau,

nur zu, er kann Ihnen und der ganzen Familie nur nützen! **Seeligs kandierten Kornkaffee** empfehle ich als Arzt jederzeit, besonders aber als Getränk für Kinder.

Dr. Lassa Hannover Ehrh.



Sonntag, den 19. Oktober, früh 4½ Uhr verschied in Gott, nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden, wohlgestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, mein lieber Mann, unser innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater, der Privatier

Fritz Vogelstrom

im Alter 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Mathilde Vogelstrom
Sophie Markus
Marie Malitz
Jakob Vogelstrom
Fritz Vogelstrom, Kammersänger
Rose Geidel
Familie Ueberfeld
Familie Bergsiek
Familie Krause

Herford, den 20. Oktober 1913.

Das feierliche Seelenamt findet am Mittwoch, den 22. Oktober, morgens 7½ Uhr in der kathol. Pfarrkirche hier, statt.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3½ Uhr vom Trauerhause, Renntormauerstr. 24, aus statt.

Bekanntmachung.

Am 23. d. Mts. wird im hiesigen **Stadtbezirk** von dem Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt Westfalen zu Münster eine **Revision der Quittungskarten zur Invaliden-Versicherung** stattfinden. Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntnis und verbinden hiermit die Aufforderung, Quittungskarten, Aufrechnungsbescheinigungen, Dienstbücher pp. bereit zu halten, sodaß dieselben dem Kontrollbeamten vorgezeigt werden können. Nach § 1466 der Reichsversicherungsordnung sind die Arbeitgeber verpflichtet, über die Zahl der bei ihnen beschäftigten Personen, über die gezahlten Löhne und Gehälter und über die Dauer der Beschäftigung der Organen der Versicherungsanstalt und ihren Beauftragten, sowie den die Kontrolle ausübenden anderen Behörden und Beamten auf Verlangen Auskunft zu erteilen und denselben diejenigen Geschäftsbücher und Listen, aus welchen jene Tatsachen hervorgehen, zur Einsicht während der Betriebszeit an Ort und Stelle vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten zur Erteilung von Auskunft über Ort und Dauer dieser Beschäftigung verpflichtet. Die Arbeitgeber und die Versicherten sind verpflichtet, den bezeichneten Organen, Behörden und Beamten auf Erfordern die Quittungskarten behufs Ausübung der Kontrolle und Herbeiführung der etwa erforderlichen Berichtigungen gegen Empfangsbescheinigung auszuhändigen. Sie können hierzu von dem Versicherungsamt durch Geldstrafen bis zum Betrage von je 150 Mark angehalten werden.

Herford, den 18. Oktober 1913.

Das Versicherungsamt der Stadt Herford.

Bekanntmachung.

Die auf **Freitag, den 24. Oktober d. Js.** nachmittags 5 Uhr nach dem Stadtverordnetensitzungssaal anberaumte **Fischereiversammlung** wird bis auf weiteres vertagt. Der nähere Zeitpunkt wird noch öffentlich bekannt gegeben.

Herford, den 18. Oktober 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Gemäß § 16 der Satzung für die Stadtsparkasse zu Herford wird der Zinsfuß für die Einlagen, die bisher mit 3½% verzinst werden, auf 3¾% festgesetzt, und zwar für Neueinlagen vom heutigen Tage und für bereits vorhandene Einlagen vom 1. Januar 1914 an.

Herford, den 15. Oktober 1913.

Der Magistrat.

Telacin
wirkt **Knochenbildend** bei **Engl. Krankheit.**
Zu haben in
Apotheken u. Drogerien.

Gut erhaltener
Dauerbrand-Ofen
zu kaufen gesucht. Off. u. 1920 an die Exp. d. Ztg.

Gut erhaltener
Fliesen-Ofen
preiswert abzugeben.
Reflektanten wollen sich bitte melden unt. Chiffre 1963 an die Exped. d. Ztg.

Ia. frische
Meiereibutter
à Pfd. Mk. 1,30
empfiehlt
Heinrich Nolting, Rennstr.

Hienfong-Essenz
allerbeste Qualität, 12 Flaschen 2.40 Mk.
Langenbergstr. 25.



Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis vierteljährl. 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.35 u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:
Herforder Erzähler (täglich), **Am Pflug** (monatlich zweimal), **Haus und Hof** (monatlich zweimal), **Fabrik und Handwerk** (monatlich einmal), **Für Jäger und Naturfreunde** (monatlich einmal), **Mode für Alle** (monatlich zweimal).

Preis der einspaltigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Oeynhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

№ 246 **Herford, Montag, den 20. Oktober** **1913**

Die Erinnerung an Leipzig.

Leipzig, 18. Oktober. Leipzig prangt in vollem Festschmuck. Auf den Straßen wälzt sich bei prächtigem Wetter eine ungeheure Menschenmenge, mühsam in Schranken gehalten von Polizeimannschaften und Militäraufgeboten. 23 000 Schulkinder bilden Spalier, die Geschäfte sind fast ausnahmslos geschlossen. Zahlreiche Geheimpolizisten versehen den Sicherheitsdienst. Schon in der Morgenfrühe wurden die Schlachtdenkmäler der bei Leipzig Gefallenen feierlich geschmückt und von 7 Uhr früh an trafen gegen 4000 Studenten zum Festzug ein.

Das Festgewand der Stadt

ist namentlich in dem inneren Stadtteile sowie in den Straßen und Plätzen am Hauptbahnhof bis zum Festplatz ungemein reich. Die öffentlichen und privaten Gebäude sind mit Fahnen in den verschiedenen Nationalfarben und Girlanden geschmückt. Bei aller Farbenfreudigkeit bietet sich dem Beschauer ein einheitliches Bild. Der Platz gegenüber dem Ausgange des seiner Vollendung entgegengehenden Hauptbahnhofs zeigt in der Mitte sechs Pylonen, an die sich nach rechts und links zwei lange Reihen von Flaggenmasten schließen. Am Eingang der Goethestraße erhebt sich zu beiden Seiten eine Bogenarchitektur in Tannengrün, die abwechselnd Blumenkörbe und Kaiserkronen trägt. Weiterhin sind an 12 pyramidenförmigen Aufbauten auf großen blauen Tafeln die Namen der Orte verzeichnet, um die in der Völkerschlacht am heißesten gekämpft wurde. Nunmehr führt die Feststraße quer über den Hauptplatz Leipzigs, den Augustaplatz. Auf acht wuchtigen, reichgeschmückten Sockeln in Blau und Gold, den Farben Leipzigs, erheben sich hier 16 jonische Säulen, die ihre Krönung finden in großen, goldenen, auf drei Füßen ruhenden Flammenbecken. Am Roßplatz ragen im Anschluß an die Privathäuser sechs mit Kränzen und Girlanden geschmückte dorische Säulen, die kugelförmige Bekrönungen aus Glühbirnen tragen, empor. Die in der Leipzigstraße gelegenen Universitätsbauten sind durch Tannengrün, Kränze und Fahnen geschmückt. Ueberall, wo auf dem weiteren Wege Bäume die Straße säumen, ziehen sich farbige Wimpel von Baum zu Baum. Auf dem Platze vor dem neuen Rathaus, in das sich die Fürstlichkeiten nach den Feiern am Denkmal, am Schwarzenbergdenkmal und in der russischen Gedächtniskirche begeben, erhebt sich ein Obelisk, dessen kapitällähnliche Bekrönung ein großes Feuerbecken trägt. Das Rathaus selbst ist mit großen Tannenkränzen mit Bändern in Goldbrokatstoff reich geschmückt. Auch der Platz vor dem Gewandhause hat künstlerischen Schmuck erhalten. An der Feststraße sind mehrfach Tribünen errichtet. Alle Verkehrsmittel sind überfüllt.

Das preußische Heer

vertreten die Generalfeldmarschälle, die Generalinspekteure der Armeeinspektionen, der Chef des großen Generalstabes, der Kriegsminister, die kommandierenden Generäle; das bayrische Heer die kommandierenden Generale der drei Armeekorps, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes; das württembergische Armeekorps der Kriegsminister und der kommandierende General. Als Vertreter des österreichisch-ungarischen Heeres sind erschienen: der Chef des Generalstabes Frhr. Conrad von Hötzendorff, Kriegsminister von Krobatin und die Kommandanten der Regimenter, die an der Leipziger Schlacht hervorragenden Anteil genommen haben; als Vertreter der russischen Armee außer der unmittelbaren Begleitung des Großfürsten Kyrill noch der Generaladjutant Baron Meyendorff, Flügelatjutant Fürst Meschtschersky und zwölf Offiziere unter Führung des Chefs des Generalstabes Generals Jilinski; als Vertreter der schwedischen Armee der Generalstabschef Generalleutnant K. G. Bildt, der persönliche Adjutant des Prinzen Wilhelm Kapitän Frhr. K. S. S. Leijonhufvud, ferner K. A. O. Oberst Toll, Major C. W. A. Hammerskiöld und Kapitän G. A. A. Blüm.

Ferner sind vertreten die

Familien der Heerführer

der Befreiungskriege durch den Major Grafen York von Wartenburg, den Rittmeister Grafen Blücher von Wahlstatt und den Leutnant Grafen Bülow von Dennewitz; aus Oesterreich sind zugegen: Vertreter der Familie des Fürsten zu Schwarzenerg sowie der fürstlichen und gräflichen Familien Radetzky, Bianski, Folliot de Greneville, Nostiz Rieneck und Hardegg.

Zum Empfang der Fürstlichkeiten ist auf dem Vorplatz des Denkmals vor den steinernen Pfeilerpostamenten, die zu dem Teichvorplatz überleiten, ein Festzelt errichtet. Hier erwarten die Fürstlichkeiten das Eintreffen des Kaisers und begeben sich sodann unter Vorantritt des Kaisers und des Königs von Sachsen unter Fanfarenklängen in geschlossenem Zuge am Teiche vorbei die Freitreppe empor vor die Mitte des Denkmals, wo ein zweites Festzelt errichtet ist.

Die Ankunft des Kaisers.

Der Kaiser traf um 10 Uhr 40 Min., von Bonn kommend, im Sonderzuge auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein. Zum Empfange war auf dem Bahnsteige der König von Sachsen in sächsischer Husarenuniform anwesend, ferner waren der Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Tirpitz, der sächsische Kriegsminister Freiherr von Hausen, der kommandierende General des 19. Armeekorps General der Artillerie von Kirchbach, der Stadtkommandant Generalleutnant Krug von Nidda, Kreishauptmann von Burgsdorff, Oberbürgermeister Dr. Dittrich, Polizeidirektor Dr. Wagler und der Ehrendienst erschienen. Die Ehrenkompagnie ist vom 107. Infanterie-Regiment gestellt.

Der Kaiser trug die Uniform des 1. Garde-Regiments zu Fuß mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Die Monarchen begrüßten einander sehr herzlich. Nach der Vorstellung der Gefolge schritten die Majestäten die Ehrenkompagnie ab und nahmen darauf den Vorbeimarsch entgegen. Sodann geleitete der König den Kaiser in das prächtig dekorierte Fürstenzimmer.

Beim Austritt aus dem Bahnhof wurden die Monarchen von einem vieltausendköpfigen Publikum stürmisch begrüßt. Der König und sein hoher Gast bestiegen die bereitstehende bespannte Equipage, und traten, begleitet von einer Eskadron des Ulanenregiments unter den stürmischen Hochrufen des Publikums die Fahrt zu der Feststraße zum Völkerschlachtdenkmal hinaus an.

Der Beginn des Weiheakts.

Als die Weihefeier ihren Anfang nahm, spannte sich ein vollkommen klarer Himmel über den Festplatz und die helle Sonne vergoldete den rotgrauen Steinkoloß des Denkmals.

Vom Fürstenzelt herauf schallten die Klänge des Präsentiermarsches der Ehrenkompagnie: Der Kaiser und der König von Sachsen waren vorgefahren, brausende Hurrarufe tönten ihnen entgegen. Der Kaiser schritt mit dem König die Front der Ehrenkompagnie ab und begrüßte die versammelten Bundesfürsten und die Bürgermeister der drei freien Städte. Im feierlichen Zuge nahten dann die Fürsten, gefolgt von einer glänzenden Suite, dem Denkmal um den Teich herum, an den Studenten vorbei, deren Fahnen sich senkten, und schritten die große Mitteltreppe herauf, während Glocken und Posaunen von der oberen kleineren Plattform herunter das Gralsmotiv erklingen ließen.

Nachdem die Fürsten unter dem Kaiserzelt Aufstellung genommen hatten, setzte der gemeinsame Gesang der versammelten Tausende ein, und von Posaunen und Kesselpauken begleitet, stieg das Niederländische Dankgebet zum Himmel. Dann trat tiefe Stille ein, nur die Kirchenglocken Leipzigs hallten leise herüber. Kammerrat Thieme bestieg die Rednertribüne und hielt die Weiherede.

Die Weiherede des Kammerrats Thieme,

des ersten Vorsitzenden des Deutschen Patriotenbundes, der sich um die Errichtung des Völkerschlachtdenkmals besonders verdient gemacht hat, lautete etwa:

Eure Majestät, deutsche Brüder,
deutsche Schwestern!

Heute vor hundert Jahren erbrausten um diese Stunde über dieses Blachfeld die Donner des Weltgerichts. Wir beugen in Demut unsere Knie vor dem Allmächtigen, der vor hundert Jahren die Waffen der Verbündeten segnete und ihnen den Sieg verlieh im Kampfe um die Freiheit des heißgeliebten Vaterlandes. Gott war gerecht, Gott war mit uns, Gott machte uns frei! Unvergänglich stehe da oben die Inschrift: Gott mit uns!

Als die große Armee in Rußland geschlagen, in elenden Resten, in Lumpen gehüllt, am Ende des Jahres 1912 über die preußischen Grenzen ging — Als Preußens König am 17. März 1813 den Aufruf an sein Volk erließ, da wurde der teutonische Geist wieder lebendig, da begann die gewaltige, alle Gemüter erfassende Erhebung. Das kleine ausgesogene, aber vom Geiste höchster sittlicher Kraft erfüllte Preußen, entzündete die mächtigsten Opferflammen, und mit grenzenloser Begeisterung steht das Volk auf, bricht der Sturm los. Vom Throne bis zur Hütte erwacht ein Wille, ein Gefühl der reinsten Hingabe an die Pflichten des heiligen Krieges: Mit Gott für König und Vaterland!

Die Begeisterung fand ehedem Widerhall in allen deutschen Gauen. Das deutsche Volk wußte, mit der Erhebung Preußens handelte es sich um Sein und Nichtsein, um die Zukunft Deutschlands. Jetzt oder nie mußte der Tag kommen, der gebieterisch die erlösende Tat forderte: die Befreiung vom schmählichen Joche der Fremdherrschaft! Und der Tag kam! In gewaltiger Sammlung der Kräfte führt Leipzigs große Ebene die Entscheidungsschlacht herauf. Das Schicksal ganz Europas steht auf dem Spiele. Heiß wütet der Männerstreit auf blutiger Bahn. Napoleons Stern erbleicht und in strahlendem Glanze steigt die Oktobersonne herauf, kündet Europas und Deutschlands Unabhängigkeit und Freiheit.

Hundert Jahre sind ins Meer der Vergangenheit dahingeflossen, vieles ins Meer der Vergessenheit gesenkt worden, doch das Andenken an die Leipziger Schlacht und an die Helden der Befreiungskriege blieb bestehen. In den Herzen des Volkes erwuchs ihnen ein dauerndes Denkmal, ein lebendiges Ehrenmal deutscher Dankbarkeit. Deutschland vergißt seine Helden nicht.

Aber was in der Seele sorgsam geborgen liegt, verlangt nach einem gewaltigen, sichtbaren Wahrzeichen. Hier steht der zu Stein gewordene Wille des Volkes, das sichtbare Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott und unsere Heldenväter für unsere Freiheit und unser nationales Sein. Gewaltiger Zeiten, gewaltiges Zeichen! — den gefallenen Helden ein Ehrenmal — dem deutschen Volke ein Ruhmesmal — kommenden Geschlechtern ein Mahnzeichen! — hoch und hehr, wie die Taten der Mütter und Väter, die Gut und Blut einsetzten für die Rettung des Vaterlandes.

Nich nur zur bloßen Feier einer flüchtigen Stunde der Erinnerung sind wir hier versammelt. Nein! Dieses Denkmal soll des deutschen Volkes Jubelfeiertat sein, berufen, durch Jahrhunderte fortwirkend, deutschem Sinn und Geist zu dienen. Was einst Ernst Moritz Arndt sagte, muß Wahrheit für alle Zukunft bleiben: Das Völkerschlachtdenkmal muß die Irminsul des deutschen Volkes sein, wohin es am 18. Oktober jeden Jahres seine Schritte und seine Gedanken lenkt, daß alle daran erinnert werden, daß sie Brüder eines Stammes und einer Liebe sind, und daß sie hinfort deutsche Liebe und Treue nächst Gott als das Heiligste und Höchste zu achten und zu lieben haben. Eingedenk dieser Mahnung weihe ich dieses Denkmal den Männen der großen Zeit, daß die Väter in den Söhnen leben! Und so legen wir als treue Söhne des Vaterlandes heute am hundertsten Jahrestage der Völkerschlacht im Geiste der Väter aufs neue das heilige Gelöbnis ab: Treu und fest zu sein im Glauben an den allmächtigen Gott, treu und fest zu sein in der Liebe zum angestammten Fürstenhause, zum Kaiser und zum Reich. Dazu verhelfe uns der Gott, der mit unseren Vätern war. Amen!

Ansprache des Königs von Sachsen.

Auf diese Weiherede antwortete König Friedrich August von Sachsen mit folgenden Worten:

Die von hoher patriotischer Begeisterung getragenen Worte, die Sie, Herr Thieme, in Vertretung des Deutschen Patriotenbundes soeben an mich gerichtet haben, haben uns Deutsche tief bewegt. Sie unterstützen den gewaltigen Eindruck des mächtigen Denkmals, das durch die freie Opferbereitschaft deutscher Männer hier errichtet worden ist als ein Zeichen deutscher Kraft und Einigkeit. Wie dieses Denkmal uns erinnert an blutige Kämpfe und an den Heldentod vieler braver Soldaten, die vor 100 Jahren auf diesem Schlachtfeld fielen, wie es uns weiter mahnt an Gottes gnädige und wunderbare Führung, der unserem Volke nach langem Ringen und Sehnen eine herrliche Einheit schuf, so möge es nach weiteren 100, ja nach 1000 Jahren noch späteren Geschlechtern von dem heutigen Tage Kunde geben, möge es ihnen erzählen, wie in dieser Stunde Deutsche und Russen, Oesterreicher, Ungarn und Schweden ihre Knie in Verehrung beugen vor Gott, dem allmächtigen Lenker der Weltgeschichte, und zu ihm beten, daß er uns den Frieden erhalte zum Wohle unseres deutschen Volkes, zum Wohle auch der Staaten und Fürsten, die mir die große Freude bereitet haben, meiner Einladung zu folgen, und bei diesem Felde durch Mitglieder ihres Hauses und durch Abordnungen ihrer tapferen Heere vertreten sind.

In diesem Sinne beglückwünsche ich den Deutschen Patriotenbund zu dem wohlgelungenen Werke und nehme das Denkmal unter meinen königlichen Schutz.

Die Fürsten besichtigen das Denkmal.

Der gemeinsame Gesang des Chorals: „Nun danket alle Gott" schloß die eigentliche Weihefeier. Unter Heilrufen des Publikums schritten die Fürstlichkeiten nunmehr zur Besichtigung des Denkmal-Innern, voran der Kaiser mit dem König von Sachsen. Es folgten der österreichische Thronfolger und der russische Großfürst Kyrill, sodann der Prinzregent von Bayern, der König von Württemberg und die anderen deutschen Bundesfürsten.

Nach der Besichtigung des Denkmals verließen die Fürstlichkeiten unter dem von fern herüberklingenden Salut der Geschütze das Denkmal, und schritten unter Vorantritt des Kaisers rechts um den Teich herum, während alle Anwesenden das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" anstimmten, und begaben sich zu den am Eingang der Umwallung bereitstehenden Wagen. Um 12¼ Uhr erfolgte die Abfahrt zum Schwarzenberdenkmal.

Die Feier am Schwarzenberg-Denkmal.

Nach den Einweihungsfeierlichkeiten begaben sich die Fürstlichkeiten mit dem Kaiser an der Spitze nach dem bei Park Meusdorf gelegenen Denkmal des Oberkommandierenden der Verbündeten, des Fürsten Karl von Schwarzenberg, wo sie von dem österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand an der Spitze einer von österreichischen Offizieren, darunter der Generalstabschef Frhr. v. Holtzendorf, gebildeten Suite begrüßt wurden. Die Ehrenwache am Denkmal bestand aus zwei Offizieren und acht Mann vom österreichischen Schwarzenberg-Ulanenregiment. Außerdem war eine österreichische Militärkapelle anwesend, die den 1. Vers von „Gott erhalte . . ." spielte. Währenddem ließ der Kaiser am Denkmal des Fürsten einen Kranz niederlegen. Von dieser österreichischen Gedächtnisfeier ging dann die Fahrt nach der russischen Gedächtniskirche. Nach einer hier erfolgten Begrüßung durch den Großfürsten Kyrill von Rußland fand ein feierliches Tedeum statt. Um 2 Uhr begaben sich die Fürsten mit ihrem Gefolge zum Rathause, um hier an einem vom Rate der Stadt Leipzig gebotenen Frühstück teilzunehmen.

Der Willkomm im Leipziger Rathaus.

Vor dem Portal des Leipziger Rathauses hielt der Oberbürgermeister von Leipzig Dr. Dittrich an den König von Sachsen und seine fürstlichen Gäste

eine Ansprache, in der er ihnen den Willkommengruß der Stadt entbot.

Oberbürgermeister Dr. Dittrich bat die Majestäten, den freudigsten Willkommengruß beim Eintritt ins Rathaus entgegennehmen zu wollen, „es ist doch das erste Mal, daß ein deutscher Kaiser das Leipziger Rathaus betritt. Leipzig hat im Laufe der Jahrhunderte schwere Zeiten durchlebt, wiederholt sind seine Bürger durch Krieg und Kriegsnot hart bedrängt und bis zum Aeußersten erschöpft gewesen. Aus eigener Kraft haben sie unter Gottes Hilfe auch die Jahrzehnte lang auf ihnen lastenden Folgen der gewaltigen Völkerschlacht überwunden. Und heute darf sich unsere Stadt unter dem Schutze Ew. Majestät gedeihlicher Entwicklung erfreuen. In allem Wandel der Zeiten ist lebendig geblieben die Treue zum angestammten Fürstenhause und die Liebe zum Vaterlande, nie erloschen aber auch seit den Tagen der Völkerschlacht die Sehnsucht nach Einigung der deutschen Stämme. Unser Dank und unser Willkommengruß kann nur Ausdruck finden in dem Gelübde: Allzeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit! Gott segne, Gott schütze Ew. Königliche und Kaiserliche Majestäten und unser gesamtes deutsches Volk".

Der Kaiser und der König von Sachsen verneigten sich nach der Rede gegenüber den Herren der Stadt, die um den Bürgermeister Aufstellung genommen hatten und schritten dann in den Festsaal des Rathauses, wo gegen 2 Uhr ein Frühstück begann, das vom Rat der Stadt gegeben wurde.

Der König von Sachsen richtete im Verlauf des heutigen Tages aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Völkerschlacht ein

Telegramm an den Kaiser von Oesterreich,

den Kaiser von Rußland und an den König von Schweden. Das Telegramm an den Kaiser von Oesterreich lautet:

„Im Verlauf der heutigen Feiern, deren eine der hohen Tapferkeit des auch mir so teueren österreichisch-ungarischen Heeres galt, habe ich seines obersten Kriegsherrn in besonderer Verehrung gedacht. Indem ich mir gestatte, diese Empfindung Eurer kaiserlich und königlich apostolischen Majestät zum Ausdruck zu bringen, verbinde ich damit meinen aufrichtigsten Dank für die mir so hoch willkommene Entsendung seiner kaiserlich und königlichen Hoheit des Erzherzogs Franz Ferdinand und zugleich meine herzlichsten Wünsche für das Wohl Euer Majestät und für den dauernden Ruhm der hier so glanzvoll vertretenen, dem deutschen Heere eng verbündeten österreichisch-ungarischen Armee".

Das Telegramm an den

Kaiser von Rußland

ist in französischer Sprache abgefaßt und lautet in deutscher Uebersetzung:

„Während der Feierlichkeiten des heutigen Tages haben sich meine Gedanken voll Hochachtung und aufrichtiger Freundschaft Euer Majestät zugewandt, besonders in dem Augenblick, da ich dem ersten Gottesdienst in der russischen Kapelle habe beiwohnen können. Indem ich Euer Majestät aufrichtig danke für die Entsendung Seiner kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch, den ich ebenso wie die glänzende Vertretung der russischen Armee mit größtem Vergnügen empfangen habe, bitte ich Gott, daß er alle die Gebete erhören möge, die an diesem neuen Ort der Anbetung für das Glück Euer kaiserlichen Majestät und für den Ruhm Ihrer Armee, in deren Reihen mich aufzunehmen Eure Majestät soeben die Gnade gehabt haben, gesprochen werden".

Das Telegramm an den

König von Schweden

lautet: „Es ist mir ein Bedürfnis, Euer Majestät für die Entsendung Ihres Sohnes, Seiner Kgl. Hoheit des Prinzen Wilhelm, Herzogs von Södermanland, der an der Spitze so hervorragender Vertreter der schwedischen Armee erschienen ist, herzlichst zu danken und Euer Majestät zu sagen, daß ich während der heutigen glanzvollen Feier Euer Majestät mit ganz besonderer Hochachtung und Freundschaft gedacht habe. Auch bitte ich Euer Majestät, meine innigsten Wünsche für eine recht baldige Genesung und für Ihr fortdauerndes Glück, ebenso wie für den hohen Ruhm der tapferen schwedischen Armee entgegenzunehmen".

Feiern im Reiche.

Der Magistrat der Stadt München veranstaltete Sonnabend mittag zur Feier des Völkerschlachtjubiläums und aus Anlaß der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig im alten Rathaussaale einen würdig verlaufenen Festakt, der stimmungsvoll durch die Ouvertüre aus „Euryanthe" eingeleitet wurde. Ein Männerchor trug das „Gebet während der Schlacht" vor. Darauf hielt Bürgermeister von Brunne eine kurze Ansprache, der der Gesang „Deutschland, Deutschland über alles„ folgte. Die eigentliche Festrede hielt Unterstaatssekretär a. D. Prof. Dr. v. Mayr, der derzeitige Rektor der Universität. Der Redner beleuchtete im Zusammenhang den Geist der schönen Epoche deutscher Geschichte und führte weiter aus: „Wenn unser Volk jetzt ein Denkmal besitzt, wie keine andere Nation, und wenn es heute die größte Schlacht feiert seit Attilas Zeiten, so kann es nicht im Sinn haben, mit spätem Siegerhohn die damals gedemütigten Gegner in ihren Enkeln nochmals zu demütigen. Monument und Feier gelten uns mehr. Sie sind ein Symbol des nationalen Gedankens, der Einheit und der Freiheit, die sich damals zuerst empor rangen, jener Bewegung, der so viel Großes in Politik, Krieg, Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft entquollen ist, was Deutschland in die erste Reihe der Nationen brachte. Wir feiern die Leipziger Schlacht als die Geburtsstunde unseres nationalen Wertes.

Anläßlich des 100. Jahrestages der Schlacht bei Leipzig fand Sonnabend mittag 11½ Uhr in Karlsruhe auf dem Schloßplatz Parade der Garnison statt, die in Vertretung des in Leipzig weilenden Großherzogs Prinz Max von Baden abnahm. Die Großherzogin und Prinzessin Hilda sahen dem militärischen Schauspiel, das im Sonnenschein eines prachtvollen Herbsttages ein farbenreiches Bild bot, vom Balkon des Schlosses aus zu. In der Umgebung des Prinzen Max von Baden bemerkte man sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums sowie den preußischen Gesandten von Eisendecher.

In der ganzen österreichischen Monarchie wurde der Gedächtnistag der Leipziger Schlacht festlich begangen. In Prag, Brünn und Graz fanden militärische Feiern und Festgottesdienst statt. In Graz gedachte der Landeshauptmann im Landtage in einer erhebenden Rede des Tages und des Anteils, den Oesterreichs Söhne an ihm gehabt haben.

Anläßlich der Jahrhundertfeier der Schlacht bei Leipzig veranstalteten Freitag abend die Musikkapellen der in Prag garnisonierenden Infanterie-Regimenter und die Marschmusik des achten Landwehrinfanterie-Regiments in den Straßen Prags und der Vorstädte einen Zapfenstreich, bei dem hauptsächlich historische Märsche gespielt wurden.

Die Feier in Berlin.

Reicher Fahnen- und Flaggenschmuck, sinnige Dekorationen an Häusern und in den Schaufenstern und allerlei Veranstaltungen von Behörden, Korporationen, Vereinen und Privaten erweisen die Anteilnahme weiter Kreise der Groß-Berliner Bevölkerung. Mit ganz besonderer Feierlichkeit vollzog sich der Festgottesdienst im Dom. Das gewaltige Gotteshaus war mit Palmen und Lorbeerbäumen, Blumen und Blattpflanzen stimmungsvoll geschmückt. Der Gottesdienst begann um 11 Uhr mit Orgelklang und dem Gesange des Domchors, der den 20. Psalm und eine Motette von Kotzolt vortrug. Oberhofprediger Dr . Dryander hielt die von tiefem patriotischen Empfinden beseelte Festpredigt. Zum Schluß sang die ganze Gemeinde unter Orgel- und Posaunenbegleitung gemeinsam mit dem Domchor die schlichte aber gewaltige Weise des „Niederländischen Dankgebets", die in solcher Massenwirkung bei den Hörern einen gewaltigen Eindruck hinterließ. — Die militärischen Gedenkfeiern, deren Beginn auf 11 Uhr vormittags festgesetzt war, bestanden hauptsächlich in den Abhaltungen von Festgottesdiensten in den evangelischen und katholischen Garnisonkirchen und solchen in den Militärgemeinden. Ferner fand eine Paroleausgabe um 1 Uhr im Zeughause statt, zu der die gesamte Generalität, der Gouverneur und der Kommandant von Berlin sowie eine Zahl hierher kommandierter Offiziere sowie Offiziere der Garnison befohlen waren.

In den Schulen wurde durch entsprechende Feiern mit Ansprachen und Gesangsvorträgen auf die Bedeutung des Tage hingewiesen. Das Provinzialschulkollegium hatte den Ausfall des Unterrichts angeordnet, die Art der Feier jedoch den Schulleitern überlassen. Die Feier bestand teils in einem Festakt in der Aula, teils in einem Ausflug ins Freie.

Nach dem Feierjahr.

Englische Minister sind nicht so zurückhaltend wie deutsche, was aber keineswegs heißen soll, daß sie nicht klüger wären. Sie haben nur, der ganzen Art ihres Werdeganges nach, nicht die heilige Scheu ihrer deutschen Kollegen vor dem gesprochenen Wort überhaupt und wissen sehr wohl, daß Sprechen am rechten Ort, so gut wie Schweigen, Gold sein kann. Dadurch, daß sie bei Parlamentsauflösungen für die eigene Person gezwungen sind, ihr Mandat und damit ihren Ministersessel zu verteidigen, verlieren sie nie den Zusammenhang mit dem Volk, den deutsche Minister in einer langen, streng abgeschlossenen Beamtenlaufbahn oft überhaupt nicht gehabt haben. Der Wahlkampf nötigt sie zum Reden und erlaubt ihnen nicht, mit ein paar trockenen, bureaukratischen Sätzen die Sache abzumachen.

All das sind Segnungen eines politischen Systems, das unsern führenden Persönlichkeiten wohl fürchterlich demokratisch vorkommt. Daher haben sie auch manchmal, wenn sie auf eine englische Ministerrede zu sprechen kommen, einen leisen Zug mitleidiger Ironie, als seien die Herren des englischen Kabinetts, die früheren Rechtsanwälte oder Nur-Parlamentarier doch nicht so in das Innerste des Handwerks eingedrungen, wie sie, die fast seit ihrem zwanzigsten Jahr die Geheimnisse der Referendartätigkeit und die Mysterien des Assessortums genossen. Bestärkt werden sie in dieser Auffassung dadurch, daß englische Minister, wenigstens in Reden, manchmal den Boden der allerfestesten Wirklichkeit verlassen und sich in idealen Folgerungen und Forderungen ergehen, für die der „Realpolitiker" nur ein Lächeln hat. Solchermaßen Lächelnde vergessen allerdings, daß es keine größeren Realpolitiker gibt als eben im englischen Kabinett, und daß der gleiche Herr Churchill, über dessen „Feierjahr" Herr von Tirpitz mit mühsam behauptetem Ernst feierlich ablehnend sprach, die englische Marine auf eine noch nie erreichte Höhe hob. Jetzt sprach Herr Churchill aufs neue und zwar in seiner Eigenschaft als vom Volk Erwählter vor seinen Wählern in Dundee. Wiederum sprach er von der Marine im Zusammenhang mit der Weltlage, und was er diesmal sagte, wird Herrn von Tirpitz besser gefallen.

Die Glocken des Weltfeierjahres sind in der Rede des englischen Marineministers verklungen. Er nennt die Weltlage hinlänglich ernst und weist auf eine neuerliche Verstärkung der englischen Flotte hin. Die Versuche, die man vor einiger Zeit gemacht habe, um eine Einschränkung der Rüstungen zu erzielen, seien fehlgeschlagen. Nun gelte es, die mit solchen Versuchen verlorene Zeit hereinzuholen. Die Beziehungen zu Deutschland hätten sich wesentlich gebessert und seien im Augenblick sehr zufriedenstellend. Die Lage ernst, die Pflicht, Englands Stellung zu stärken, größer denn je, die Beziehungen zu Deutschland sehr zufriedenstellend — so hörte mans früher nie. Sonst war, verhüllt oder unverhüllt Deutschland der Störenfried, gegen dessen aufblühende Flotte gerüstet werden mußte, und heut wird dies Reich ausdrücklich angenommen, kann also am Ernst der Lage nicht schuldig sein. Es gilt also, den neuen, hauptsächlichen Feind zu suchen, der die Engländer zu Rüstungen zwingt, und da kann man, nun die englisch-russische Auseinandersetzung in Asien durch Rußlands Engagement in der Mongolei ziemlich ins Weite gerückt ist, nur an den amerikanisch-japanischen Gegensatz denken, dessen Ausgang in jedem Fall die englische Weltmachtstellung berühren muß. Im Falle eines Sieges der Union ist Kanada aufs schwerste in seiner heutigen Unabhängigkeit bedroht, siegt Japan, so sinken alle Pläne Englands auf eine dauernde Stellung im asiatischen Osten zusammen. Das sind schon Gründe für eine Sicherung der Machtmittel, von denen die europäischen Machtverhältnisse nur indirekt, aber darum nicht unwichtiger betroffen werden.

Herr Churchill hat als Privatmann geredet. In den Einzelheiten mag seine Rede nicht die Ansicht des Kabinetts sein. Die zwei Hauptpunkte aber werden ihre Gültigkeit dennoch haben: Verstärkung der Flotte und zufriedenstellendes Verhältnis zu Deutschland. Der erste Punkt berührt uns nicht, die wir auf Jahre hinaus unser Flottenprogramm fast über die Fähigkeit des Volks festgelegt haben, und der zweite zeigt aufs deutlichste, daß man auch in England mit dem Prinzip des eifersüchtigen Wettrüstens gegen Deutschland gebrochen hat.

Die Ministerfrage und die Sozialdemokratie.

Die holländische Sozialdmokratie hat auf ihrem Parteitage die ihr angebotenen drei Ministerportefeuilles abgelehnt mit 376 gegen 317 Stimmen, bei 15 Stimmenthaltungen. Diesen Beschluß unterzieht der holländische Abgeordnete Vliegen in den „Sozialistischen Monatsheften" einer scharfen Kritik. Er macht dabei Mitteilung von einem Schreiben des Genossen K. Kautsky, worin es heißt:

„Die Situation, in der sich die holländische Partei befindet, ist die schwierigste, in der sich seit langer Zeit irgendeine Partei der Internationale befunden hat. Es ist unmöglich, vom Ausland aus eine Lösung anzugeben."

Kautsky sagt also nicht, daß die Portefeuilles abzulehnen seien. Aus seinem Brief geht vielmehr, wie Vliegen meint, das eine deutlich hervor:

Wenn die holländische Partei meint, daß die Einführung des allgemeinen Wahlrechts von dem Eintritt der Genossen in das Ministerium abhängt, so ist dieser Eintritt geboten oder wenigstens zulässig.

Die Mehrheit des holländischen Parteitages erklärte ihn für nicht zulässig, sondern ließ sich, sagt Vliegen, eine bandwurmartige Resolution aufbinden, die leere Phrasen und sinnlose Erklärungen enthält. Die Ablehnung der Portefeuilles sei in Holland viel gefährlicher als in Dänemark, wo nicht eine starke klerikale Reaktion auf der Lauer liege, um mit festem Griff die Staatsgewalt wieder an sich zu reißen. Der Sturz der Klerikalen sei der Werbekraft der Sozialdemokratie und dem festen Zusammenhalten mit den Liberalen zu verdanken. Auf beides sei in Zukunft nicht mehr zu rechnen. Schon habe die Sozialdemokratie bei den Nachwahlen einen großen Stimmenrückgang erlitten und zwei Mandate verloren. Die Klerikalen fühlen sich wieder als Mehrheit im Lande. Jetzt verlange die neue Regierung Dreadnoughts:

„Wenn die Klerikalen wollen, hätten sie da den Punkt, wo sie einsetzen könnten. Zusammen mit den Sozialisten könnten sie durch Ablehnung des Schlachtschiffs oder des Militäretats den Sturz der liberalen Regierung herbeiführen. Wenigstens, wenn nicht die Fraktion um des Wahlrechts willen für die Wehrvorlagen stimmt. Also, sehr fröhlich, frisch und frei ist die Situation der Partei nicht. Es wird eine merkwürdige Zeit werden. Die „Fränk. Tagespost" machte nun die sonderbare Bemerkung, die militärischen Forderungen des neuen Kabinetts dürften für die holländischen Genossen, die für die Annahme der Ministerportefeuilles eintraten, eine Ernüchterung sein. Ganz und gar nicht. Umgekehrt war gerade einer der Gründe, die uns bewogen die Portefeuilles annehmen zu wollen, der, daß wir sicher waren: kommt ein liberal-sozialistisches Ministerium nicht zustande, so wird ein Kabinett gebildet werden, das sich in den Heeresfragen auf die Rechte stützt. Die Ernüchterung müßte also wohl auf der andern Seite sein.

Und es wird bei dieser einen Ernüchterung nicht bleiben. Bei allem, was in den folgenden Jahren schief geht (und das dürfte nicht wenig sein), werden Tausende im Land der sozialdemokratischen Arbeiterpartei den Vorwurf machen: Dem hättet ihr vorbeugen können, wenn ihr euch nicht um leerer Resolutionsphrasen willen eurer Macht begeben, sondern zugegriffen und euren prächtigen Wahlsieg durch prächtige Reformen besiegelt hättet! Der holländischen Sozialdemokratie war die Gelegenheit geboten, Bahnbrecherin zu sein. Sie hat es nicht gewollt, und das wird ihr nur Schaden und ihren Gegnern nur Vorteil bringen."

Ob die Sozialdemokratie durch den Schaden klug werden wird? Einstweilen haben die „Unentwegten" einen Pyrrhussieg verfochten: Die Krone bot ihnen die Hand und drei Portefeuilles, und sie sind töricht genug gewesen, sie zurückzuweisen.

Unerlaubter Gebrauch von Waffen, eine Gefahr für das Volk.

Die Gefahr, mit dem Revolver bedroht zu werden, ist in unseren Tagen für jedermann eine unmittelbare geworden. Keine Frage, daß viele Verbrechen sich nur dadurch ereignen konnten, weil der Täter sich leicht in den Besitz der Waffen hat setzen können. Diese ebenso wichtige wie aktuelle Frage einer gründlichen Erörterung unterzogen zu haben, ist das Verdienst der Deutschen Juristen-Zeitung. In ihrer neuesten Nummer macht sie der Senatspräsident Dr. Koffka zum Gegenstand eines interessanten Artikels. Er wirft die Frage auf, wie die menschliche Gesellschaft dagegen geschützt werden könnte und weist nach, daß der gegenwärtige Rechtszustand unbefriedigend sei, weil er keinen genügenden Schutz gewähre. Reichsgesetzlich sei der Verkauf von Waffen nicht eingeschränkt. Das Strafgesetzbuch enthalte nur wenige unzureichende Vorschriften. Auch in Preußen bestehe kein genügendes Gesetz, weder über das Waffentragen noch über den Waffenhandel. Der Umstand, daß in einigen Bezieken beides verboten sei, könne als ausreichend nicht angesehen werden. Koffka stellt daher die Forderung auf, daß eine Regelung für das ganze Reich erfolgen müsse, zum mindesten aber für Preußen. Der Staat habe die Pflicht, alles zu tun, was in seinen Kräften stehe, dem Mißbrauch zu steuern. Gewiß stünden einer reichsgesetzlichen Regelung Schwierigkeiten entgegen, weil es schwer sei, die Grenzen zu ziehen und der Waffenverkauf nie ganz untersagt werden könne. Mit überzeugenden Gründen weist aber Koffka nach, daß unter keinen Umständen der Verkauf an jedermann gestattet sein dürfe. Abgesehen von den Personen, die zum Tragen von Waffen berechtigt oder verpflichtet seien, dürfen nur solchen Waffen verkauft werden, denen ein Jagd- oder Waffenschein erteilt ist. An Jugendliche und wegen Körperverletzung Bestrafte, oder sonst übel beleumdete Personen dürfe er unter keinen Umständen erteilt werden. Insbesondere aber müßten die Strafbestimmungen für unerlaubten Gebrauch oder unerlaubten Tragens viel schärfer sein. Eine erhebliche Bestrafung müßte für diejenigen angedroht werden, die ihre Waffen so nachlässig aufbewahren, daß sie in die Hände von Unbefugten, insbesondere von Kindern kommen.

Es ist zu hoffen, daß bald nach Zusammentritt des Reichstages die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit eines Reichsgesetzes zum Schutz gegen das Revolverheldentum eingehend untersucht und erörtert wird.

Für die staatliche Schulaufsicht hat sich der freikonservative Abg. v. Kardorff auf einer Lehrerversammlung in Lissa mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Er führte aus:

„In der Frage der Schulaufsicht gibt es für mich keinen Zweifel: die Schule muß die Staatsaufsicht bekommen, und wir können es nur bedauern, wenn in dieser Frage seitens der preußischen Staatsregierung mit einer gewissen Aengstlichkeit und Vorsicht zu Werke gegangen wird. Die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht im Nebenamte liegt im Interesse der Schule und der Kirche selbst. Die Kirchen haben heute bei der Entwickelung des kirchlichen Gemeindelebens alle Hände voll zu tun. Und weiter, die Kirche behält ihren Sitz im Schulvorstande und der Schuldeputation, und sie hat weiterhin das verfassungsmäßig bestehende Recht der Beaufsichtigung des Religionsunterrichts. Ich habe es nicht verstanden, wie man die Forderung der Staatsschulaufsicht hinstellen kann als eine Beförderung der Entchristlichung der Schule. Das ist nach meiner Ueberzeugung nichts anderes als eine schwere Beleidigung des Lehrerstandes und eine schwere Beleidigung für den preußischen Staat."

Einkommensteuer-Einschätzung und Beiträge der Angestelltenversicherung. Vielfach bestehen Zweifel, ob bei der bevorstehenden Einkommensteuer-Einschätzung die Pflichtbeiträge der Angestelltenversicherung in Abzug gebracht werden können. Wie in einer offiziösen Korrespondenz betont wird, dürften diese Zweifel nicht unberechtigt sein, da die einschlägigen Bestimmungen in einzelnen Bundesstaaten dies nicht klar erkennen lassen. Für eine ganze Reihe von Bundesstaaten ist aber als feststehend zu erachten, daß die Pflichtbeiträge in Abzug gebracht werden dürfen, wenn die Einkommensteuer deklariert wird. Es sind dies die Bundesstaaten Preußen, Württemberg, Sachsen, Baden, Anhalt, Braunschweig, Altenburg und Reuß ä. L. Der Nichtabzug der Pflichtbeiträge kann übrigens auch als Reklamationsgrund gegen zu hohe Einkommenfeststellung, soweit sie durch die Behörde erfolgt, geltend gemacht werden. Hinsichtlich des Verfahrens bei Einkommensteuer-Einschätzungen der nicht genannten Bundesstaaten, in denen man über die Berechtigung des Abzuges in Zweifel sein kann dürfte es sich jedenfalls vom praktischen Standpunkte aus empfehlen, den Versuch machen, die Pflichtbeiträge gleichfalls vom Einkommen abzuziehen.

Verantwortlich für Politisches und Neueste Nachrichten: Fr. Kuhle; für den übrigen redaktionellen Teil: Erich K. Maasch; für Inserate: G. Bese, sämtlich in Herford.